

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 72

Mittwoch, den 26. März 1941

93. Jahrgang

## Jugoslawien im Dreimächtepakt

Feierlicher Staatsakt im Wiener Belvedere — Ribbentrop: „Der gesamte bisher neutrale Balkan im Lager der Ordnung“ — Wien umjubelt den Führer

Abermals im Laufe von weniger als vier Wochen wurde das Wiener Belvedere-Schloß am Dienstag zum Schauplatz eines historischen Aktes von weittragender Bedeutung. In den gleichen Räumen, wo erst am 1. März der Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt vollzogen wurde und wo vordem die Staatsmänner Ungarns ihre Unterschrift unter dieses wichtigste Dokument der europäischen Neuordnung vollzogen, konnte der Reichsaußenminister den königlich jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitz und den königlich jugoslawischen Außenminister Cincar Markowitsch willkommen heißen, um mit ihnen die feierliche Aufnahme Jugoslawiens in die Gemeinschaft der im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten zu vollziehen.

### Die feierliche Unterzeichnung

An der Seite des Reichsaußenministers waren zum Akt der Unterzeichnung erschienen der Kaiserlich italienische Außenminister Graf Ciano, der Kaiserlich japanische Botschafter Oshima, der königlich italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, der königlich jugoslawische Gesandte Andric, der königlich ungarische Gesandte Sztojaj, der königlich rumänische Gesandte Bosy, der königlich bulgarische Gesandte Draganoff und der Gesandte der Slowakei Cernak.

Gegen 14 Uhr trafen die hohen Gäste der Reichsregierung nacheinander auf der Schloßfreitreppe des Belvedere ein, wo eine Ehrenformation der Wehrmacht Aufstellung genommen hatte. Auf der blumengeschmückten großen Treppe des Schloßes begrüßte der Reichsaußenminister die Staatsmänner und Gesandten der fremden Mächte und geleitete sie in den Gelben Saal zur Vornahme des Staatsaktes. Dort hatten zahlreiche Vertreter der deutschen und ausländischen Presse Aufstellung genommen, um Zeugen des feierlichen Augenblicks zu werden.

Der Reichsaußenminister erklärte dann in einer Ansprache, daß die Königlich jugoslawische Regierung den Wunsch ausgesprochen habe, dem Dreimächtepakt beizutreten, und, daß die im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und die ihnen angeschlossenen Staaten übereingekommen seien, dem Wunsch der jugoslawischen Regierung zu entsprechen.

### Das Wiener Protokoll

Anschließend wurde das Protokoll über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt verlesen.

Das Protokoll, das vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem japanischen Botschafter Oshima einerseits sowie vom jugoslawischen Ministerpräsidenten Zwetkowitz und dem jugoslawischen Außenminister Cincar Markowitsch andererseits über den Beitritt Jugoslawiens zu dem am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Italien und Japan abgeschlossenen Dreimächtepakt unterzeichnet wurde, hat folgenden Wortlaut:

Die Regierungen von Deutschland, Italien und Japan einerseits und die Regierung von Jugoslawien andererseits

## Erklärung der jugoslawischen Regierung

Nach der feierlichen Unterzeichnung des Protokolls gab der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitz folgende Erklärung seiner Regierung ab:

Das Hauptziel und fast das einzige Ziel der Außenpolitik Jugoslawiens war und bleibt, dem jugoslawischen Volk den Frieden zu erhalten, seine Sicherheit zu festigen.

Im Geiste dieser Politik waren unsere Anstrengungen in erster Linie immer auf die Konsolidierung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu den Nachbarn gerichtet, um den Frieden an den Grenzen, die Freiheit, die Unabhängigkeit und die staatliche Einheit zu sichern.

Mit dem Großdeutschen Reich hat Jugoslawien schon vor und auch nach der Verbindung der gemeinsamen Interessen die besten Beziehungen unterhalten, die von Freundschaft und vollem Vertrauen durchdrungen waren. Die nützlichsten Ergebnisse dieser Politik sind insbesondere in einer Reihe wichtiger Ereignisse zum Ausdruck gekommen, die vom Jahre 1934 an bis zu dem heutigen Akt in den Beziehungen beider Länder eingetreten sind. Jugoslawien hat schon seit seinem Bestehen immer gefühlt und auch besonders gewürdigt, daß seine nationale Einigung, die nicht die Frucht irgendwelcher verträglichter Kombinationen ist, sondern den natürlichen Abschluß langer und schwerer Kämpfe der Serben, Kroaten und Slowenen darstellt, in Deutschland stets richtig aufgefaßt worden ist.

In diesem Geiste hat Jugoslawien im Jahre 1937 einen

Stellen durch ihre unterzeichneten Bevollmächtigten folgendes ist:

Artikel 1. Jugoslawien tritt dem am 27. September 1940 in Berlin unterzeichneten Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan bei.

Artikel 2. Sofern die im Artikel 4 des Dreimächtepaktes vorgesehenen gemeinsamen technischen Kommissionen Fragen behandeln, die die Interessen Jugoslawiens betreffen, werden zu den Beratungen der Kommissionen auch Vertreter Jugoslawiens herangezogen werden.

Artikel 3. Der Wortlaut des Dreimächtepaktes ist diesem Protokoll als Anlage beigelegt.

Das vorliegende Protokoll ist in deutscher, italienischer, japanischer und jugoslawischer Sprache abgefaßt, wobei jeder Text als Urchrift gilt. Es tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft.

### Die Notizen der Achsenmächte

Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Protokolls über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt richteten die Regierungen der Achsenmächte an die jugoslawische Regierung folgende gleichlautende Notizen:

Herr Ministerpräsident! Namens und im Auftrag der deutschen Regierung habe ich die Ehre, Eurer Exzellenz folgendes mitzuteilen: Aus Anlaß des am heutigen Tage erfolgten Beitritts Jugoslawiens zum Dreimächtepakt bestätigt die deutsche Regierung ihren Entschluß, die Souveränität und die territoriale Integrität Jugoslawiens jederzeit zu respektieren. Genehmigen Sie, Herr Ministerpräsident, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Herr Ministerpräsident! Mit Beziehung auf die Besprechungen, die anlässlich des heute erfolgten Beitritts Jugoslawiens zum Dreimächtepakt stattgefunden haben, beehre ich mich, Eurer Exzellenz namens der Reichsregierung hiermit das Einverständnis zwischen den Regierungen der Achsenmächte und der königlich jugoslawischen Regierung darüber zu bestätigen, daß die Regierungen der Achsenmächte während des Krieges nicht die Forderung an Jugoslawien richten werden, den Durchmarsch oder Durchtransport von Truppen durch das jugoslawische Staatsgebiet zu gestatten. Genehmigen Sie, Herr Ministerpräsident, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

gez. Joachim von Ribbentrop.

bedeutamen Vertrag mit Italien geschlossen. Ähnliche Freundschaftsverträge hat Jugoslawien auch mit Bulgarien und Ungarn abgeschlossen.

### Aufrichtige und positive Zusammenarbeit

Da Jugoslawien keine Forderungen nach außen zu stellen hat, fordern die vitalen Interessen seiner Existenz und seines Fortschritts, daß der Südosten vor einer neuen Ausweitung des Krieges bewahrt und die durch die bestehende Lage schwer geschädigte wirtschaftliche Zusammenarbeit auf dem europäischen Kontinent gestärkt wird, wie auch die Zusammenarbeit, die den Weg zur europäischen Befriedung — der einzigen Rettung unseres europäischen Kontinents und seiner tausendjährigen Zivilisation — vorbereitet.

Denn nur unter dem Zeichen einer aufrichtigen und positiven Zusammenarbeit kann Europa die Grundlage zu seiner Neuordnung finden, die imstande sein wird, die alten Vorurteile und künstlichen moralischen und materiellen Hindernisse zu beseitigen, unter denen wir alle heute in Europa zu leiden haben.

Die Friedenspolitik Jugoslawiens steht in voller Übereinstimmung mit den Lebensinteressen und den tiefen Gefühlen unseres Volkes. Alle politischen Verträge genau so wie die wirtschaftlichen, die in den letzten Jahren

### Jugoslawiens Weg

Englands verlorenes Spiel auf dem Balkan

In den ersten Jahren nach dem Weltkriege glaubte die jugoslawische Regierung, die letzten erheblichen Gebietsgewinne nur im Rahmen des französischen Sicherheitsystems bewahren zu können. So kam es dahin, daß Jugoslawien sich mit Rumänien und der ehemaligen Tschecho-Slowakei ungeliebten Abgebenens zur Kleinen Entente und mit Rumänien, Griechenland und der Türkei zur Balkanentente zusammenschloß. Späterhin veranlaßten dann nützliche außenpolitische Erwägungen Jugoslawien, neue Wege zu beschreiten. Man erkannte allmählich in Belgrad, daß es sich letzten Endes für raumfremde Großmachtinteressen einsetzte, wenn man starr an der überkommenen politischen Linie festhielt.

Zunächst gelang es, das mit dem Streit um Fiume und andere Adriafragen belastete Verhältnis zu Italien gründlich zu bessern und zu einem gutnachbarlichen zu wandeln. Ein Nichtangriffs- und Freundschaftsvertrag mit Bulgarien folgte, womit ein dauernder und gefährlicher Konfliktstoff beseitigt wurde, weil Sofia sich naturnotwendig einem Beitritt zur Balkanentente versagte und an der Forderung nach Wiedergutmachung auch des territorialen Unrechts von 1919 festhielt. Bald erwies sich dann, daß der gesunde Instinkt der Balkanvölker nicht für lange Zeit durch Genfer Neben à la Titulescu oder Benech betäubt werden konnte und daß die Zeit für reine Zweckbindnisse wie Kleine Entente oder Balkanentente vorüber war. Das Verschwinden der Tschecho-Slowakei, die Schaffung der selbständigen Slowakei und die Ausmerzungen slowakisch-ungarischer Grenzwirtschaften leiteten jene Südpolitik der Achsenmächte unter deutscher Führung ein, deren jüngst. Auswirkungen uns allen noch klar gegenwärtig sind. Rumänien verzichtete friedlich auf Bessarabien und Teile der Butowina zugunsten Rußlands, Ungarns berechnete Forderungen nach Wiedergutmachung des Unrechts von Erianon wurden im Wiener Schiedsspruch 1940 erfüllt, und Bulgarien erhielt die Südbukowina zurück; zugleich begann Bularest mit der gründlichen Ausrichtung auf Mitteleuropa hin. Das war das tatsächliche Ende auch der Balkanentente, die mit dem bulgarisch-türkischen Nichtangriffsvertrag endgültig begraben wurde.

England und Frankreich haben immer wieder versucht, die Reste des einstigen Einflusses auf dem Balkan gerade auch in Jugoslawien zu verteidigen, ohne aber verhindern zu können, daß auch diese letzten Positionen nacheinander verloren gingen. Der französische Niedbruch im Sommer 1940 hat der jugoslawischen Regierung die Gelegenheit gegeben, den westmächtl. Einfluß auf den heimischen Verghau und insbesondere auf die Kupferminen von Bor auszuscheiden. Doch wenn auch die kapitalism. Bindungen fielen, wenigstens England glaubte noch immer, durch seine Politik der Unterwerfung einstmalige sichere Stützpunkte halten zu können. Doch auch Bombenangriffe haben nicht hindern können, daß die ruhige Abwägung sachlicher Momente und das richtig verstandene Interesse der Nation Belgrad immer näher an die neue Ordnung Europas, wie Adolf Hitler sie verkündete, heranführten. Die jugoslawische Regierung sieht, daß die über 2400 Kilometer langen Staatsgrenzen dauerhaft nur gesichert werden können, wenn das Land eindeutig Stellung bezieht. So kam es jetzt zum Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt, mit dem England sein Spiel auf dem Balkan völlig verloren hat.



Ministerpräsident Zwetkowitz (rechts) und Außenminister Cincar Markowitsch (links) unterzeichneten in Wien das Protokoll über den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt. Weltbild (M.).

von unserem Lande unterschrieben wurden, sind von dem Willen zur Verwirklichung eines besseren und besser organisierten Friedens in diesem Raume Europas bezeugt.

Am heutigen Tage, an dem Jugoslawien dem Dreimächtepakt beitrifft, geschieht dies in der Absicht, seine friedliche Zukunft in Zusammenarbeit mit den Mächten des Dreierpaktes, Deutschland, Italien und Japan, zu sichern. Zudem es seinen Teil zur Organisierung des neuen Europas beiträgt, erfüllt es auf diese Weise die höchste Pflicht ebenso gegenüber sich selbst wie auch gegenüber der europäischen Gemeinschaft.



# „Die junge Welt ist auf unserer Seite“

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, schloß den feierlichen Staatsakt in Belvedere mit folgender Ansprache:

„Gute Erzellenzen, meine Herren, als Bevollmächtigter der Reichsregierung und im Namen der bevollmächtigten Vertreter Italiens und Japans und der ihnen angeschlossenen Staaten Ungarn, Rumänien, Slowakei und Bulgarien begrüße ich das befreundete Königreich Jugoslawien als neuen Partner des Dreimächtepaktes.“

Der königlich-jugoslawischen Regierung, hier vertreten durch den Ministerpräsidenten, Herrn Zvetkowitz, und den Außenminister, Herrn Cincar-Martowitsch, gratulieren wir hierzu aufrichtig und herzlich. Ich möchte unser aller Überzeugung aussprechen, daß dieses Ereignis für die Zukunft Jugoslawiens und das Wohl des jugoslawischen Volkes von besonderer Bedeutung sein wird.

Meine Herren! Mit eiserner Gesetzmäßigkeit, die einer großen Idee und der ihr innewohnenden Kraft entspricht, und mit einer Präzision ohnegleichen vollzieht sich vor unseren Augen bereits heute, das heißt noch mitten im Kriege, die Neuordnung Europas und Ostasiens.

Während durch die Staatskunst und die Machtentfaltung unseres Bundesgenossen Japan sich in Ostasien die Konturen der dort unter seiner Führung entstehenden Neuordnung immer deutlicher abzeichnen, ist es seit Abschluß des Paktes von Berlin das Bestreben der Achse gewesen, die europäischen Staaten zu sammeln und für den Gedanken einer neuen und gerechten Ordnung in Europa zu gewinnen. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, und zwar sehr viel schneller und in weit größerem Umfang, als man dies in der Welt erwartet hatte.

Als kürzlich Bulgarien hier in diesem Hause den Dreierpakt unterzeichnete, gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß noch weitere Staaten sich mit uns solidarisch erklären würden. Heute, nach wenigen Wochen bereits, tritt

## als fünfter Staat Jugoslawien

zu uns, und wir alle empfinden hierüber aufrichtige Befriedigung.

Dieser Beitritt ist aber für uns auch insofern noch von besonderer Bedeutung, als erstens hierdurch nunmehr praktisch der gesamte bisher neutrale Balkan sich im Lager der Ordnung befindet, und zweitens sich ein Staat zu uns gesellt hat, von dem England noch immer glaubte, es könne durch Einmischung in seine inneren Verhältnisse gewisse Kräfte dieses Staates für die von ihm angezettelten Intrigen gegen diese Neuordnung mobilisieren.

Erst in den letzten Tagen sind, wie man hört, Einmischungsversuche seitens englischer und amerikanischer Stellen in die Politik dieses Landes unternommen worden, die als unerhört zu bezeichnen sind und die mit dem Respekt vor der Souveränität eines freien europäischen Staates schlechterdings nicht mehr zu vereinbaren sind. Wir begrüßen es daher um so mehr, daß Jugoslawien sich der Notwendigkeit der Teilnahme an einer Neugestaltung der Dinge in Europa nunmehr nicht verschlossen hat und zu den jungen Völkern gestoßen ist, die berufen sind, diese Neuordnung

## gegen jede Einmischung von außen

durchzuführen. Der Führer hat — in konsequenter Durchführung der von ihm von jeher vertretenen Politik — stets sein Neufestes getan, um England von der Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge und einer Neuregelung der europäischen Angelegenheiten auf friedlichem Wege zu überzeugen. Diese Politik entsprach auch, wie wir wissen, durchaus der Einstellung maßgebender Kreise in Jugoslawien, die in dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und England ein europäisches Unglück sahen, und die sich daher für eine freundschaftliche Verständigung zwischen den beiden Ländern — allerdings auch vergebens — einsetzten, denn die englische Kriegserklärung vom 3. September 1939 setzte dieser Politik des Führers ein jähes Ende. Die Schuld an dieser Entwicklung trägt vor der Geschichte ausschließlich England.

## Kriegsbrandstifter England ausgeschaltet

Ueber die Konsequenzen dieser Kriegserklärung ist sich England damals allerdings kaum im Klaren gewesen. Man lebte wohl dort noch immer in Wahnvorstellungen, wie sie in der Zeit vor dem Weltkriege herrschten, und man glaubte vielleicht, wie schon einmal, auch jetzt wieder, Deutschland durch besondere Methoden und durch die Mobilisierung der ganzen Welt bezwingen zu können.

Wohl selten hat ein Staat in der Geschichte sich so fürchterlich getäuscht. Denn als es klar wurde, daß England den Krieg wolle, hat Deutschland gehandelt und sich zur berechtigten Abwehr eingerichtet. Während aber nun England, dessen Machthaber diesen Krieg ohne jeden Grund verbrochen haben, sich schon von Anfang an bemühen mußte, andere Völker für seine Interessen verbluten zu lassen, und seitdem immer wieder versucht, neue Staaten in den Dienst seiner Kriegführung zu stellen, hat Deutschland es immer als sein oberstes Ziel angesehen, den Krieg zu lokalisieren und mit seinen eigenen Kräften sowie mit jenen des zu ihm gestoßenen verbündeten italienischen Staates zu beenden. Es hat daher auch seinen anderen Staat bisher gebeten, ihm seine militärische Hilfe im Kampf gegen England zu geben. Wohl aber hat Deutschland mit dem im Dreimächtepakt vereinigten Staaten das Interesse, daß

1. jede weitere von England beabsichtigte Kriegsausweitung verhindert wird, daß
2. die Vorbereitungen geschaffen werden, um den neuen Frieden in Europa und Ostasien endlich einmal den Interessen jener Nationen anzupassen, die gewillt und entschlossen sind, in der Zukunft in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben, und daß
3. vor allem ein dauerhafter Friede geschaffen wird, der es unmöglich macht, daß entgegen den kontinentalen Interessen es einer anderen Macht gelingt, durch das Ausspielen europäischer Staaten gegeneinander immer wieder neue Kriege zu infizieren und damit nicht nur den Frieden, sondern die Wohlfahrt aller europäischen Völker stets aufs neue zu bedrohen.

## Bernünftige Neuordnung Europas

Heute stehen daher Deutschland, Italien, Japan, Ungarn, Rumänien, Slowakei, Bulgarien und Jugoslawien im Geiste einer neuen Solidarität zusammen, um vor allem jeden weiteren Versuch einer Ausweitung des Krieges zu verhindern. Dabei steht die junge Welt auf unserer Seite.

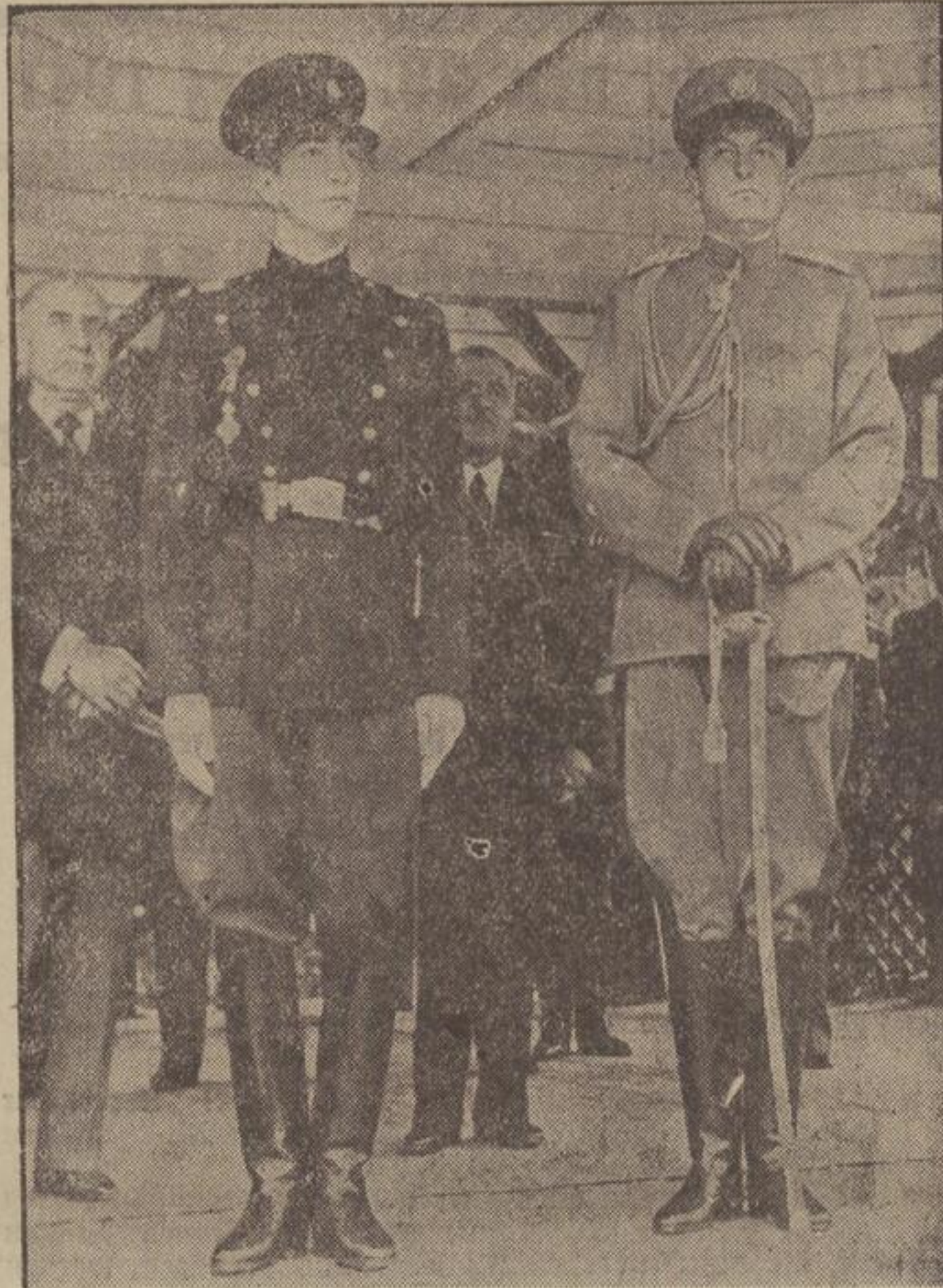
Zum erstenmal wird es damit in der Geschichte auch gelingen, eine vernünftige Neuordnung Europas nach den Gesichtspunkten der kontinentalen Interessen durchzuführen. In Ostasien wird es nicht anders sein. Es soll das Ziel der im Dreimächtepakt verbündeten Großmächte und der ihnen angeschlossenen Staaten sein, dafür zu sorgen, daß ein Europa und ein Ostasien entstehen, in denen diese Staaten frei von fremden Einflüssen und Intrigen ihr eigenes volkisches und kulturelles Leben aufbauen und ihre Völker einer langen Friedenszeit und damit auch einer glücklichen wirtschaftlichen Zukunft entgegenführen können. Besonders segensreich aber, davon sind wir überzeugt, wird sich dieser Zustand auf dem Balkan

auswirken, der bisher immer ein besonderes Betätigungsfeld fremder Einflüsse gewesen ist und wodurch er wiederum nur zu oft zum Ausgangspunkt großer europäischer Auseinandersetzungen wurde.

Deutschland selbst — ich spreche dies hier feierlich aus — hat auf diesen Gebieten weder territoriale noch politische Interessen. Sein augenblickliches Ziel ist es nur, zu verhindern, daß eine fremde Macht sich dieses Raumes bemächtigt, um von dort aus die Möglichkeiten zur Fortsetzung des europäischen Krieges zu finden. Sein endgültiges Ziel aber wird es ausschließlich sein, mitzubelfen an der Herbeiführung einer Ordnung, die diesen für ganz Europa so wichtigen Raum nach gerechten und vernünftigen Grundsätzen befriedet, seine wirtschaftlichen Möglichkeiten dadurch erschließt und so zum Nutzen aller ge-  
deihen läßt.

Daß Jugoslawien seit dieser Neuordnung in einem zukünftigen blühenden Europa den ihm gebührenden Platz auf dem Balkan einnehmen wird, ist eine zwangsläufige Folge seines heutigen Beitritts zum Dreimächtepakt von Berlin.

Ich beglückwünsche deshalb das jugoslawische Volk und seine Regierung im Namen der hier versammelten Staaten und besonders im Namen des deutschen Volkes und seines Führers noch einmal auf das herzlichste.



König Peter II. und Prinzregent Paul von Jugoslawien. Associated Press-Wagenborg (M).

## Wien begrüßt den Führer

Begeisteter Empfang durch die Bevölkerung.

Wien, 25. März 1941.

Die Wiener Bevölkerung, bei der sich die Kunde von dem bevorstehenden Eintreffen des Führers im Zusammenhang mit der Erwartung bedeutsamer außenpolitischer Ereignisse mit Wundeseile verbreitet hatte, bereitete am Dienstagmittag dem Führer auf seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt einen begeisterten Empfang.

Bei seiner Ankunft wurde der Führer, in dessen Begleitung sich unter anderem die Reichsleiter Dr. Dietrich und Vorman, vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach, sowie dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Niederösterreich, Dr. Jura, begrüßt.

Im Laufe des Vormittags waren bereits der italienische Außenminister Graf Ciano, der japanische Botschafter Dschima sowie die jugoslawischen Staatsmänner in Wien eingetroffen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte den jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz und den jugoslawischen Außenminister Cincar-Martowitsch auf dem Bahnhof und ließ sie in Deutschland willkommen sein. Bei der Fahrt durch die Straßen Wiens wurden die ausländischen Gäste von der Wiener Bevölkerung herzlich begrüßt.

## Empfang im Schloß Belvedere

Aus Anlaß der Aufnahme Jugoslawiens in den Dreimächtepakt.

Der Führer gab Dienstag mittag im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme des Königreichs Jugoslawien in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop einen Empfang, an dem der königlich-jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz, der königlich-jugoslawische Außenminister Cincar-Martowitsch, der königlich-italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano, der kaiserlich-japanische Botschafter Dschima, der königlich-italienische Botschafter Alfieri, der königlich-jugoslawische Gesandte Andric, der königlich-ungarische Gesandte von Sztojau, der slowakische Gesandte Cernak, der königlich-rumänische Gesandte Boffo und der königlich-bulgarianische Gesandte Draganooff teilnahmen.

Bei dem Empfang waren von deutscher Seite anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, Reichsleiter Vorman, Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach, der deutsche Botschafter in Rom, von Madensen, sowie führende Mitglieder der Delegationen der Regierungen des Dreimächtepaktes.

## Herzliche Kundgebungen

Zehntausende Wiener Volksgenossen, die die Anfahrtsstraßen zum Belvedere dicht umfüllten, bereiteten dem Führer auf seiner Fahrt zum Belvedere und bei seiner Rückkehr in das Hotel Imperial begeisterte Kundgebungen. Auch den Staatsmännern der befreundeten Mächte galt der herzliche Willkommenssarkus der Wiener Bevölkerung, die stolz

darauf war, wiederum einen großen politischen Tag in ihren Mauern zu erleben.

Vor dem Hotel Imperial stauten sich auch heute wieder, wie jedesmal wenn der Führer in Wien weilt, unübersehbare Menschenmengen, die stundenlang ausstarrten, um den Führer zu grüßen. Zur übergroßen Freude der Wiener trat der Führer mehrmals mit Reichsstatthalter Reichsleiter Baldur von Schirach auf den Balkon des Hauses hinaus, um der Bevölkerung für ihre herzlichen Kundgebungen zu danken.

## Empfang des Reichspressesekts

Reichspressesekretär Dr. Dietrich gab zu Ehren der jugoslawischen Presselegation, an deren Spitze der Chef des jugoslawischen Zentralpressekabins, Fredrag Milojewitsch, stand, einen Empfang im Hotel Imperial, an dem neben den Presseattachés der im Dreimächtepakt zusammengeschlossenen Staaten die in Wien anwesenden führenden Journalisten dieser Länder teilnahmen.

## Der Führer empfing Ciano

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich-italienischen Außenminister Graf Ciano zu einer längeren Unterredung, die im Geiste der alten Freundschaft zwischen Deutschland und Italien verlief. An der Besprechung nahmen auch der königlich-italienische Botschafter in Berlin Alfieri und der deutsche Botschafter in Rom, von Madensen, teil.

## Zvetkowitz und Cincar-Martowitsch beim Führer

Der Führer empfing Dienstag nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop den königlich-jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz und den königlich-jugoslawischen Außenminister Cincar-Martowitsch.

Die Besprechung über gemeinsam interessierende Fragen verlief im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Jugoslawien.

## Aus Wien abgereist

Herzliche Verabschiedung der jugoslawischen Staatsmänner und des Grafen Ciano

Der königlich-jugoslawische Ministerpräsident Zvetkowitz und der königlich-jugoslawische Außenminister Cincar-Martowitsch verließen am Dienstagabend im Sonderzug Wien, um sich nach Belgrad zurückzubewegen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete die jugoslawischen Staatsmänner zum Bahnhof, wo er sich von ihnen herzlich verabschiedete.

Um 19 Uhr verließ auch der königlich-italienische Außenminister Graf Ciano im Sonderzug Wien. Er begab sich nach herzlicher Verabschiedung von Reichsaussenminister von Ribbentrop, der den italienischen Außenminister zum Sonderzug geleitete, nach Italien zurück.

## Die Zusammenarbeit triumphiert

Jugoslawien im Zeichen des Beitritts zum Dreimächtepakt

Die Meldung vom Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt wurde in der jugoslawischen Hauptstadt um 13.30 Uhr Ortszeit durch den Rundfunk sowie durch Sonderausgaben der Zeitungen „Politika“ und „Breme“, die auf der Titelseite mit den Bildern des Prinzregenten Paul und des Führers sowie des Reichsaussenministers, des jugoslawischen Ministerpräsidenten und des Außenministers geschmückt ist, bekannt.

In den breiten Volksmassen macht sich ein Gefühl der Erleichterung geltend, da die Wochen des Wartens vorüber sind und die Lage endgültig geklärt ist.

Das große Interesse, das man dieser Entscheidung entgegenbringt, zeichnet sich auch darin ab, daß den Veräußern der Sonderausgaben die Blätter regelrecht aus der Hand gerissen wurden. Die von den Engländern am Dienstagvormittag noch geforderte Schließung der Geschäfte und Verankertung von Trauertagesschließungen wird als eine lächerliche Komödie empfunden. „Politika“ veröffentlicht in ihrer Sonderausgabe eine erste Stellungnahme zum Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt, in dem es u. a. heißt:

„Alles, was Jugoslawien als unabhängiger und nationaler Staat am meisten hochgehalten und geschätzt hat, nämlich in erster Linie die Sicherung eines ungeführten Friedens, hat eine neue Bestätigung erfahren, da Deutschland und Italien diese Güter feierlich garantiert haben.“

Durch den Beitritt zum Dreimächtepakt wird Jugoslawien ermöglicht, in Frieden seine bisherige lokale Zusammenarbeit mit den Nachbarn, in erster Linie mit Deutschland, fortzusetzen und zu vertiefen.

## London dreht einen N.F.Z.-Film

Diesmal ohne Liebesgeschichten. „Der fliegende Löwe“ bekommt ein Gegenstück.

Wie „Stockholms Ebdningen“ und „Svenska Dagbladet“ aus London melden, verpflichtet die britische Regierung die Odeon-Gesellschaft, einen N.F.Z.-Film herzustellen. Der Film solle Aufnahmen der Royal Air Force auf eine deutsche Stadt zeigen, ohne erdichtete Szenen. „Das britische Luftfahrtministerium wolle einen Film haben, der beim Fluge aufgenommen sei und verzichte diesmal“, — so wird von den schwedischen Blättern ausdrücklich betont — „auf begleitende Liebesgeschichten“.

Es war zu erwarten, daß der beispiellose Erfolg des deutschen Dokumentarwerkes „Der Sieg im Westen“ überall, wo er gezeigt wurde — im Reich sowohl wie im Ausland — von den Londoner Agitatoren sehr unangenehm empfunden wurde. Deutsche Kriegsberichte zerschlugen mit diesen unter Einsatz des Lebens gemachten Aufnahmen alle Lügen Englands, mit denen es einen Keß des Prestiges aus der Niederlage im Westen zu retten hoffte. London gibt darum einer „Filmgesellschaft den Auftrag, einen N.F.Z.-Film herzustellen.“ Man kennt diese englischen Machwerke. „Der fliegende Löwe“ ist ein Musterbeispiel dafür. So großartig und lärmend der Titel ist, so kläglich und didaktisch wirken seine Aufnahmen, mit denen die britischen Agitatoren die Reklametrommel für ihre Luftwaffe rührten. Dieser Versuch wirkte in der ganzen Welt um so lächerlicher, als gleichzeitig deutsche Kriegsberichte in Wochenzeitschriften und dem Film „Feuertau“ die Leistungen der deutschen Luftwaffe in Polen mit der Wucht der Tatsachen festnagelten.

Das neue Machwerk dürfte dadurch nicht überzeugender werden, daß „News Chronicle“ die Kritik vornimmt und marxistisch erklärt, dieser Film dürfe die besten Aufnahmen zeigen, die in der Luft je gemacht wurden. Wenn, wie nicht anders zu erwarten, die Szenen zu denen des „fliegenden Löwen“ ein ebenbürtiges Gegenstück bilden, bedarf es allerdings dieser Nachhilfe um wenigstens die Illusion zu erwecken, daß die Aufnahmen in der Luft gemacht seien.

# Örtliches und Sächsisches

## Der Vernünftige weiß das ...

Siehe wir ehrlich: Wir müssen uns mit Fleisch und Fett ein wenig einschränken, auch auf gewisse Genussmittel verzichten, aber sonst haben wir, was wir brauchen. Na, wir verbrauchen an vielen wichtigen Nahrungsmitteln mehr als vor dem Krieg.

Man sollte einmal folgende Rechnung anstellen: Eine fünfköpfige Familie mit drei Kindern, sagen wir einmal Kindern im Alter von zwei, vier und sieben Jahren, verbraucht in der Woche an Hauptnahrungsmitteln außer Kartoffeln und Gemüse fast 20 Pfund Brot und Mehl, 2000 Gramm Fleisch und Butter, über 1000 Gramm Fett, über 100 Gramm Marmelade und Konfitüre, über 1100 Gramm Zucker, also Mengen, wie sie vor dem Krieg im fünfköpfigen Durchschnittshaushalt bestimmt nicht in den Magen gewandert sind. Über nehmen wir die Eier. Wurde im Winterhalbjahr ein Ei zugekocht, so sagte man, na ja, wieder mal ein Ei — und ab es auf. Ein Ei pro Kopf bedeutet im Großdeutschen Reich pro Ruteilung 85 Millionen Eier, 85 Millionen auf einen Schlag. Sehen wir uns die Eierzuteilungen eines Kriegesjahres an, dann ergeben sich auf den Kopf der Bevölkerung weit mehr Eier, als das Jahr Wochen hat. Und dazu wieder die Frage: Hat vor dem Krieg der fünfköpfige Durchschnittshaushalt jede einzelne Woche mehr als fünf Eier verbraucht, oder mehr als 260 Eier im Jahr? Wie und warum! Also: Wir aßen im Krieg mehr Eier als im Frieden, wenn wir uns früher nicht gerade vorwiegend von Eierweissen ernährt haben sollten.

So liegen die Dinge in Wirklichkeit, und jeder Volksgenosse sollte zufrieden sein, daß es so ist. Der Vernünftige weiß das alles und ist zufrieden, und die wenigen ewig Unbelehrbaren, denen hat es schon vor dem Krieg nie und nirgends gepaßt.

Bei der Bemessung der Lebensmittelrationen ist genau Rücksicht genommen worden auf die Belange der Volksgenossen. Und jeder Verbraucher kann sich darauf verlassen, er hat alles, was nötig ist, wenn er einteilen kann und die angebotenen Möglichkeiten der täglichen Ernährung richtig ausnützt.

Gesunde Ernährung: Wer dafür sorgt und wer sie haben will, darf neben allem anderen eines nicht vergessen: das Vollkornbrot. Dank unserer Vorratswirtschaft, dank der Arbeit des Landvolkes haben wir genug Vorräte an Getreide. Wir können uns einen Mehreverbrauch leisten, aber wir haben kein Mehl. Wir müssen deshalb noch mehr Vollkornbrot essen und den Verbrauch von Semmeln, Weißbrot und Kuchen einschränken. Vollkornbrot, das heute in Zehntausenden von Bäckereibetrieben in hervorragender, ständig überwachter Güte hergestellt wird, enthält vor allem Mineralstoffe, Keime und Vitamine, die ohne Vollkornbrot dem Körper nur schwer zugeführt werden können. Vollkornbrot ist nur gesund, sondern ganz im Gegenteil zum Weißgebäck — auch bekömmlich, für Kinder wie Erwachsene, ja selbst für ältere Leute und Kranke, deren Vorrat gegen Vollkornbrot ganz und gar unbenutzbar ist und die sich selbst schaden, wenn sie es nicht doch essen.

**Keine Sitzkette in Groß-Berlin.** Nach einer der Industrie- und Handelskammer zu Zittau vorliegenden Mitteilung hat der Eingang von Sitzkettungen für Berlin einen derartigen Umfang angenommen, daß die Sitzkettung vorläufig bis auf weiteres aufgehoben werden mußte.

**Anerkennung von Lehrberufen.** Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau teilt mit, daß leztlich folgende weitere industrielle Lehrberufe mit einer Ausbildungszeit von drei Jahren anerkannt worden sind: Walzengußformer, Reifformher, Reifformher, Reifformher, Herrenwäschschneider und Damen Schneider. Die Berufsbilder und Prüfungsanforderungen befinden sich im Druck. Sie können in Kürze vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig C 1, Poststraße 3, bezogen werden.

**Umfassendes Reichsforstgesetz in Vorbereitung.** Mit der Regelung der Betreuung des Privatwaldes im Rahmen einer reichseinheitlichen Forstverwaltung ist eine praktische und zweckmäßige Lösung gefunden, die unbeschadet der im Reichsnährstand verankerten berufsständischen Organisation des privaten Waldbesitzes dem Reichsforstamt als Reichsministerium für Forst- und Holzwirtschaft den notwendigen Einfluß auf alle Betriebe und die kürzeste Verbindung zu ihnen sichert. Wie Generalforstmeister Staatssekretär Alpers im „V.“ mitteilt, gilt nach Abschluß dieser organisatorischen Aufgaben das persönliche Interesse des Reichsmarschalls als Reichsforstmeister bei der Schaffung des Reichsforstgesetzes, das alle forstgesetzlichen Bestimmungen einheitlich zusammenfassen wird und die Krönung des Aufbaues der Reichsforstverwaltung Großdeutschlands bildet.

**Keine irreführende Fassgurtenbezeichnung.** Die durch Zusatz von Gemischen Konservierungsmitteln ohne milchsaure Gärung in Fassern haltbar gemachten Gurten können nach einem Rundschreiben des Reichsernährungsministers als „effigsaure Fassgurten“, „Fassgurten süßsauer“ oder gleichförmig bezeichnet werden. Die Unterbindung der milchsauren Gärung durch Konservierungsmittel ist technisch zu machen. Nicht zulässig sind aber Bezeichnungen wie „Seltatefgurten“, „Frischgurten“ oder auch „Fassfrischgurten“.

**Berufsschulzeugnisse aufgeben!** Im Einvernehmen mit dem Reichserziehungsminister hat das Oberkommando der Wehrmacht die Wehrmachtteile angewiesen, bei Einstellung von Jugendlichen die Vorlage des Berufsschulabgangszeugnisses zu fordern. Die Berufsschulpflichtigen sind, einer Anweisung des Reichserziehungsministers zufolge, auf die Bedeutung der Berufsschulzeugnisse hinzuweisen und zu ihrer sorgfältigen Aufbewahrung anzuhalten.

**Kurtaxfreiheit für Kinder aus luftgefährdeten Gebieten.** Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes hat die Richtlinien für die Preisgestaltung der Kurtaxen in einigen Punkten geändert. Kinder aus luftgefährdeten Gebieten, die im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung in Fremdenverkehrtorten untergebracht werden, sind von der Kurtaxe befreit. Die Kurtaxbefreiung erstreckt sich auch auf solche Kinder aus den von der Kinderlandverschickung erfaßten Gebieten, die nach ihrem Lebensalter unter die Maßnahme fallen würden und auf Kosten der Unterhaltspflichtigen untergebracht werden. Im übrigen sind Personen, die ihren Wohnsitz freiwillig verlassen haben und sich auf eigene Kosten und auf eigenen Entschluß in Heilbädern und Kurorten aufhalten, nach den allgemeinen Richtlinien kurtaxpflichtig.

**Punktbewertung von zweiteiligen Knabenanzügen.** Auf der zweiten Reichsleiderliste für Knaben sind zweiteilige Anzüge mit 40 Punkten bewertet. Wie die Reichsstelle für Kleidung amtlich mitteilt, rechnen hierzu nicht Anzüge, die aus Hose und Pullover oder Strickweste bestehen. Diese sind vielmehr unter Zugrundelegung der Punktbewertung der Einzelteile zu berechnen und daher mit 28 Punkten zu bewerten, wenn der Pullover oder die Strickweste Ärmel hat, und mit 25 Punkten, wenn der Pullover oder Strickweste keine Ärmel hat.

# Erziehung der Jugend zu Pflicht und Ehre

Wochenendlarzer und Jugendarrest als Zuchtmittel des Staates

(Von unserem Dresdner K. P. -Schriftleiter)

Wenn die deutsche Jugend in den Monaten des Krieges nicht nur hervorragende Leistungen in der Front der Heimat vollbracht hat, sondern auch — im Gegensatz etwa zur Jugend Englands — eine sittlich einwandfreie, disziplinierte Haltung bewahrt hat, so ist dies nicht zuletzt ein Ergebnis der jahrelangen Erziehungsarbeit, die von der Hitler-Jugend geleistet worden ist. Der in den zahllosen Jugendbünden vor 1933 üblichen Heranzüchtung einseitiger Begabungen, die gefördert von der liberalistischen Denkweise weiter Volksschulen in einzelnen Liebhabereien aufgingen und beim Sport, beim Wandern oder in den Sphären der Religion zu Sonderlingen und Außenseitern heranwuchsen, hat die Hitler-Jugend einen völlig neuen Erziehungsgedanken gegenübergestellt. Sie forderte als eine einheitlich ausgerichtete Jugend, die sich mit der Ausbildung auf Spezialgebieten nicht begnügen konnte, das Recht den jungen Menschen in seiner Gesamtpersönlichkeit zu erfassen und charakterlich zum vollwertigen Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft zu formen.

Mit der ständigen Erweiterung des von den Jugendlichen auszufüllenden Pflichtenzirkels, der ja heute außer der Schulpflicht auch die Arbeitsdienstpflicht und die Wehrpflicht umfaßt, und mit der Einführung der Jugenddienstpflicht, durch die jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen von der H. J. bzw. dem W.M. erfasst wird, sind die Begriffe Pflicht und Ehre immer mehr in den Mittelpunkt der Erziehung gerückt worden. Zu den praktischen Voraussetzungen einer solchen Erziehung gehört es, daß dem Staat geeignete Erziehungs- und Strafmittel zur Verfügung stehen. Diese sind dem Richter mit der Errichtung eines neuen, aufgelockerten Strafvollzugsystems in die Hand gegeben worden. Die Erfahrungen, die man mit der Ueberweisung Jugendlicher in die Zucht der Erziehungsberufen, mit der Verwarnung, der Stellung unter Schutzauufsicht, der Aufrechterhaltung von Geld- und Haftstrafen gemacht hatte, ließen die Heranzüchtung wirksamerer und für den Jugendlichen wirklich fühlbarer Erziehungsmaßnahmen tunlich erscheinen. Namentlich die Geldstrafen trafen ja in den meisten Fällen nur die Eltern und erweckten zudem im Jugendlichen nur zu leicht das Gefühl, daß mit Geld alles abgemacht sei. Aber auch die kurzfristigen Freiheitsstrafen haben sich als wenig zweckmäßig erwiesen, da sie meist nicht in Jugendgefängnissen, sondern in den für Erwachsene bestimmten Anstalten vollstreckt wurden und die Jugendlichen dadurch u. U. gefährdeten. Außerdem erschienen sie im Strafregister und hinderten dann den als vorbestraft geltenden Jugendlichen am Fortkommen.

Alle diese Mängel werden durch die neuen Zuchtmittel Wochenendlarzer und Jugendarrest, die in solchen Fällen angewandt werden, wenn nicht die Schwere eines Vergehens oder Verbrechens zur Gefängnisstrafe zwingt, vermieden. Obwohl sie keine Strafen sind und deshalb auch nicht im Strafregister verzeichnet werden, üben sie dank ihrer unmittelbaren

Fühlbarkeit für den Jugendlichen eine außerordentlich heilsame Wirkung aus und tragen, da auf möglichst schnellem Vollzug Wert gelegt wird, viel besser als die oben erwähnten Maßnahmen zur Abschreckung bei.

Während der Wochenendlarzer als leichtere Form jeweils vom Sonnabend mittag bis zum Montag früh bei Wasser und Brot und hartem Lager verbüßt wird, erstreckt sich der Jugendarrest auf mindestens eine und höchstens vier Wochen. In dieser Zeit muß der jugendliche Uebelthäter mit einfacher Kost und einem einfachen Matratzenlager vorlieb nehmen. Außerdem werden insbesondere der erste und der letzte Tag als strenge Tage, d. h. ebenfalls bei Wasser und Brot und hartem Lager vollstreckt. Selbstverständlich stehen auch beim Jugendarrest die erzieherischen Absichten im Vordergrund. Die verständnisvolle Einflußnahme besonders ausgewählter Jugendrichter, die Arbeitspflicht und das Verbot jeglichen Besuchs und Schriftverkehrs versehen nur selten ihren Zweck, den Jugendlichen aufzurichten und auf den rechten Weg zurückzuführen. Auch die tägliche sportliche Bewegung und das gelegentliche Lesen eines guten Buches können neben der straffen Zucht im Jugendarrest als erzieherische Faktoren gewertet werden. Voraussetzung ist allerdings immer, daß die Erziehbarkeit überhaupt noch besteht. Falls diese verneint werden muß und die Schwere des Vergehens die Anwendung eines Zuchtmittels nicht rechtfertigt, muß zur Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafe gegriffen werden.

Wenn man auch wegen der kurzen Zeit des Bestehens von Wochenendlarzer und Jugendarrest diese Zuchtmittel noch nicht als unbedingt bewährt bezeichnen kann, so versprechen doch die mit ihnen gemachten Erfahrungen einen vollen Erfolg, der nicht zuletzt auf die ständige Fühlungnahme und enge Zusammenarbeit zwischen Staat und Hitler-Jugend zurückzuführen ist. Vertreter der sächsischen Presse, die dieser Sache Gelegenheit erhielten, die Einrichtung des Wochenendlarzers im Amtsgericht Dresden und den Vollzug des Jugendarrestes in einem besonderen Anstaltsgebäude beim Amtsgericht Rabenau kennenzulernen, gewannen durch eigenen Augenblick sowie aus den Erläuterungen des Generalstaatsanwaltes den Eindruck, daß die Erziehung zu militärischer Haltung, Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit in Verbindung mit Sport, körperlicher Arbeit — geplant ist u. a. die Heranzüchtung zur Dienstleistung in den Weinbergen der Obsthilf — und Unterrichtsstunden sehr wohl geeignet sind, aus gestrauchelten, aber noch erziehbaren Jugendlichen vollwertige Mitglieder der Volksgemeinschaft zu formen.

Nicht zu verwechseln mit dem Jugendarrest ist übrigens der Jugenddiensttarret, der zu Verwarnung oder Verweis und Ausschließung oder Ausschluss aus der H. J. hinzugezogen ist und als Wochenendlarzer oder aber als zusammenhängender Arrest von mindestens drei, höchstens acht Tagen Dauer durch den Strafbekleid eines Sonderbeauftragten der Reichsjugendführung verhängt werden kann.

**Pirna. Mord und Selbstmord.** Hier war ein Ehepaar seit einigen Tagen nicht mehr gesehen worden. Als die Wohnung geöffnet wurde, fand man die Eheleute tot auf. Der 31 Jahre alte Eheemann hatte, wie die Ermittlungen ergaben, seine 36jährige Frau erwürgt und sich dann erhängt. Eheleiche Berufsmisere waren der Grund zur Tat.

**Frankenberg. Mißglückter Fluchtversuch.** In Frankenberg versuchte ein von einer auswärtigen Bahndirektion geprüfter Mann, dessen Aufenthalt in Frankenberg festgestellt wurde, sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Dabei war der Kriminalbeamte gezwungen, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei der Ausreißer verletzt wurde.

## Mehr Butter durch mehr Futter!

In der Ernährung des fleißigen deutschen Menschen spielt das Fett eine besondere Rolle. Dieses wird etwa zur Hälfte unseres Bedarfs von den Milchfetten in der Milch geliefert. Neben dem Butterfett enthält die Milch noch andere wertvolle Nährstoffe, nämlich Eiweiß, Milchzucker, Mineralstoffe und Vitamine, so daß auch die Magermilch einen wertvollen Beitrag zu unserer Ernährung zu leisten vermag, während die Vollmilch möglichst weitgehend zunächst zur Herstellung von Butter Verwendung finden soll.

In Anbetracht der Bedeutung der Milch als wertvollstes Nahrungsmittel hat die deutsche Landwirtschaft der Steigerung der Milchherzeugung besonders jetzt größte Beachtung beigemessen. So geht es vor allem nach wie vor um die Futterversorgung für unsere Kühe, weil die hierzu ergriffenen Maßnahmen sich bereits in kurzer Zeit eriolreich auswirken können. Da ausländische Kraftfuttermittel kaum mehr zur Verfügung stehen, muß das notwendige Futter im Zwischenfruchtbau gewonnen werden, damit die Anbaufläche von Brotertröden, Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais, Reis u. a. nicht eingeschränkt wird.

Es genügt aber nicht, daß recht große Futtermengen beschafft werden. Viel mehr noch kommt es darauf an, den Nährstoffgehalt der Futtermittel zu verbessern, weil unsere Tiere die zu fordernden hohen Leistungen nur mit gehaltreichem Futter hervorbringen können. Durch rechtzeitigem Mähen des Grünfutters und mit Hilfe der bekannten und schon weit verbreiteten Trockengeräte für Heu können wir nährstoffreiches Futter ernten. Die Gärfutterbehälter ermöglichen es uns, leicht verderbliche und eiweißreiche Futtermittel für Futterknappe Zeiten ohne Verluste aufzubewahren. Nur so ist noch verschwendend manche Betriebe wertvolle Nährstoffe in den unterwüchsigen Monaten, indem sie den Tieren mehr Futter verabreichen, als diese verwerten können. Um so mehr fehlt es dann in dem oft zu trockenem Sommer und im Winter.

Gerade in der Fütterung muß auf weite Sicht nach einem feststehenden Futtervorrat geschaut werden, um auch in unangünstigen Erntejahren die Leistungen der Tiere halten zu können. Notwendige Einschränkungen in der Fütterung wirken sich auf die Milchmenge am nachteiligsten aus, da diese einen durch Futtermangel eingetretenen Leistungsrückgang später nicht wieder aufzuholen vermögen.

Deshalb: Mehr und besseres Futter und richtige Einteilung der Vorräte!

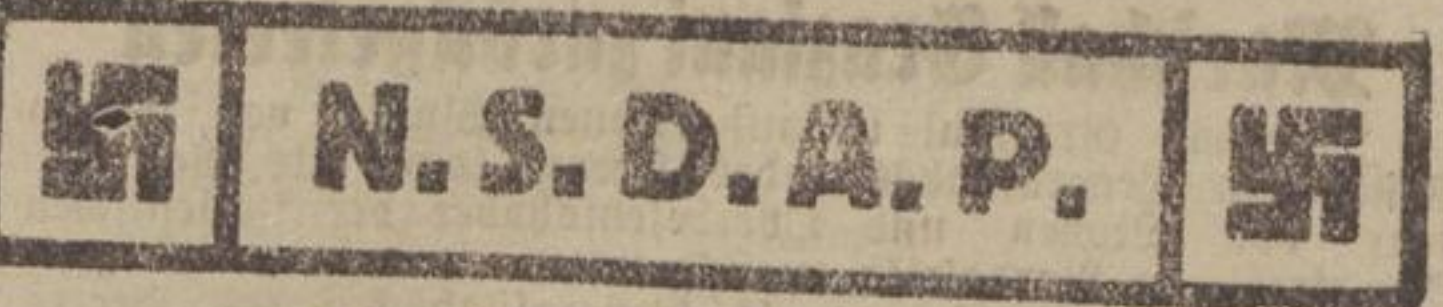


26. März: Beginn 19,23 Uhr; 27. März: Ende 6,48 Uhr

## v. Metzsch 50 Jahre Soldat

Am 26. März feiert General der Artillerie a. D. Horst v. Metzsch sein 50jähriges Militärjubiläum. Am 14. Juni 1874 in Göbau geboren, begann er seine militärische Laufbahn beim 1. Feldartillerieregiment 12. Nach Velleidung hoher militärischer Stellungen bis 1914 war General a. D. von Metzsch im Weltkrieg u. a. als Chef des Generalstabes des XII. (sächsischen) Armeekorps tätig. An Auszeichnungen erhielt er u. a. den Orden Pour le merite und den Sächsischen Militär-St. Heinrichs-Orden. Nach dem Weltkrieg trat General a. D. von Metzsch in die Reichswehr über, wo er Chef des Stabes im Wehkreis IV (Dresden), Artilleriekommandeur des 5. Division und Inspekteur des Heereserziehungswesen war, bis er am 1. Mai 1928 als Generalleutnant aus dem aktiven Dienst ausschied. 1939 wurde ihm vom Führer der Charakter 3 General der Artillerie verliehen. Von Metzsch beratierte sich auch im Ruhestand in Wort und Schrift als Vorkämpfer für den Wehraufbau und wirkte seit 1934 als Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik.

Die Abt. Volks- und Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk gibt über alle Fragen betr. Pflichtjahrmädel und Hauswirtschaftslehrlinge in jedem Ort gern Auskunft!



N.S. - Frauenschaft Vulsniz - Süd

Donnerstag, 27. 3., 20 Uhr, findet die Arbeitsbesprechung der Amtswalterinnen statt. (Saarstraße 1!) Bitte die Monatsberichte in doppelter Ausfertigung mitbringen. Heil Hitler! Vgn. Marie Weber.

W.M. Oberleutnant

Mittwoch, 20. 3., 20 Uhr: Dienst für alle Mädels in der Schule. Viederbücher mitbringen und Kriegsdienstkarte zum Nachtragen. J. B.: Voigt.

Hauptgeschäftler: Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann (3. St. bei der Wehrmacht). Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann (3. St. bei der Wehrmacht), Stellvert.: Walter Mohr; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Buchdruckerei Carl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Vulsniz

Tägliche, gründliche Zahnpflege ist viel mehr als Schönheitspflege: sie ist praktische Gesundheitspflege.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



# Triumph der Ordnung

Als König Alexander I. von Jugoslawien in den Abendstunden des 9. Oktober 1934 in Marseille ermordet wurde, da lautete sein letzter Befehl: „Behüte mein Jugoslawien!“. Die staatsmännische Politik des Prinzregenten Paul und der von dem Ministerpräsidenten Zvetkowitz geführten Belgrader Regierung hat nunmehr auch für die Zukunft die Souveränität Jugoslawiens gesichert.

In den letzten Wochen und Monaten hat England nichts unversucht gelassen, um auf der Suche nach Opfern auch Jugoslawien in den Krieg zu hegen. Während seiner Anwesenheit in Ankara bemühte sich der britische Außenminister Eden persönlich, den jugoslawischen Gesandten in einem Privatgespräch von dreiviertelstündiger Dauer darüber aufzuklären, daß England „den Sieg in der Tajche habe“, so daß Jugoslawien, wenn es nicht endlich für Großbritannien marschiere, Gefahr laufe, beim Friedensschluß in Stücke gerissen zu werden. Aber auch Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten, setzte alle Hebel in Bewegung, um England zu einem neuen Basissen zu verhelfen. In Bottschaften an die verschiedensten Persönlichkeiten des politischen Lebens Jugoslawiens erteilte Roosevelt in dem neuerdings in Washington üblich gewordenen Ton Weisungen für ein gefälliges Verhalten. Hand in Hand damit trommelte die englische Presse auf Jugoslawien los, wurde der Kampf der Truppen des Generals Wavell im afrikanischen Wüstenland aufgebauscht, wurden Vigmeldungen in die Welt gesetzt, wurde mit Versprechungen und Drohungen gearbeitet, und alles das zu dem einzigen Zweck, Belgrad zu einem willfähigen Knecht der britischen Plutokratie zu erniedrigen.

Eine solche Aktion hatte nach der Ansicht der Briten natürlich Anspruch auf Belohnung, und so verkündeten die angelfächischen Länder denn auch vor einigen Tagen frohlockend, die Entscheidung sei nunmehr gefallen, England und die Vereinigten Staaten stünden im Begriff, einen großen diplomatischen Sieg auf dem Balkan zu erringen. In diesem Rahmen ließ der New-Yorker Rundfunk am 19. März sich dahin vernehmen, „Jugoslawien sei nahe daran, die Naziporzellanfuhre umzukippen“. Unklar war man sich dabei eigentlich nur darüber, ob diese Wendung zum Guten dem wachsenden Ansehen der Briten zu verdanken sei oder etwa gar der „kraftvollen“ Rede des Präsidenten der Vereinigten Staaten oder dem Projekt einer Englandhilfe über den Ozean hinweg.

Wieder einmal hat nun die Welt sich davon überzeugen müssen, daß London nur Lug und Trug verbreitet. Die verantwortlichen Männer in Belgrad dachten gar nicht daran, ihr Land zur höheren Ehre der britischen Plutokratie in den Krieg zu stürzen. Nachdem nunmehr in den Nachmittagsstunden des 25. März 1941, übrigens am vierten Jahrestag der Unterzeichnung des italienisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrags, Jugoslawien dem Dreimächtepakt in aller Form beigetreten ist, herrscht in London Heulen und Zähneklappern. Die Plutokratie und ihre Handlanger sind wütend und schimpfen und fluchen. Denn daran ist nichts zu deuteln: der Beitritt Jugoslawiens zu dem Dreimächtepakt bedeutet einen triumphalen Sieg der Achsenfendiplomatie über England!

In der Wahl zwischen Aufbau und Krieg hat die Regierung in Belgrad den Blick für die Realitäten des europäischen Lebens sich nicht trüben lassen. Wie Ministerpräsident Zvetkowitz in der nach dem Unterzeichnungsaft in Wien verlesenen Erklärung seiner Regierung hervorhebt, war das Hauptziel und fast das einzige Ziel der Außenpolitik Jugoslawiens, dem jugoslawischen Volke den Frieden zu erhalten und seine Sicherheit zu festigen. Diese Politik stimmt aufs beste überein mit dem Gesetz, das bestimmend ist für die Handlungen der Staatsführungen Deutschlands und Italiens. Beide Mächte haben denn auch die Souveränität Jugoslawiens noch einmal ausdrücklich anerkannt und dabei klargestellt, daß sie gar nicht daran denken, von Jugoslawien ein Durchmarschrecht zu fordern. Das Ziel der Außenpolitik ist die Ordnung Europas, die Schaffung einer dauerhaften Grundlage für die Zusammenarbeit, die Sicherung einer freien Entfaltung der Völker. England dagegen hat alles angelegt auf die Zerrüttung der Welt, weil es wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die Völker unterjochen und ausplündern will.

Es ist ein Gewinn für ganz Europa, daß die Politik der europäischen Ordnung gerade auch auf dem Balkan einen Triumph nach dem anderen feiert. Die Tatsache, daß sich die Außenpolitik der Ordnung immer wieder als schöpferischer und lebenskräftiger erweist, als die britische Politik der Verheerung und Kriegsverlängerung eröffnet beste Aussichten in die Zukunft. Niemand in Europa glaubt heute noch auch nur an die Möglichkeit eines englischen Sieges. Auch in dieser Hinsicht ist der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt ein Signal, das anzeigt, daß Europa überzeugt ist von dem Sieg Deutschlands und auch davon, daß gerade der Sieg der deutschen Waffen eine Notwendigkeit für alle freien Völker ist.

## Irland will in Frieden leben

Eine Botschaft de Valeras an die Vereinigten Staaten.

„Die unnatürliche Trennung von sechs unserer Grasschaften von dem übrigen Irland ist immer noch einer der entscheidenden Gründe für Irlands Neutralität“, erklärte der irische Staatschef de Valera in einer Botschaft an Amerika anlässlich des St. Patrickstages. „Ein kleines Land wie das untrige, das Jahrhunderte hindurch den Auffaugungsversuchen des Empire widerstand hat und das seine nationale Eigenheit zu behalten wünscht, konnte nur den Weg der Neutralität in diesem Kriege wählen.“

De Valera legte Nachdruck darauf, daß die überwältigende Mehrheit der Irländer in Frieden zu leben wünscht. Es hat uns jahrhundertelange Anstrengungen gekostet, unsere Unabhängigkeit zurückzugewinnen und wir sind entschlossen, sie nicht wieder zu verlieren.

# Deutsche Großtat im Geisteskampf

Die erste Außenstelle der hohen Schule, das Institut zur Erforschung der Judenfrage, durch Reichsleiter Rosenberg in Frankfurt am Main eröffnet.

Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffnete in Frankfurt a. M. die erste Außenstelle der hohen Schule, das Institut zur Erforschung der Judenfrage, und vollzog damit eine entscheidende Großtat, durch die sich die nationalsozialistische Bewegung um die Freiheit der Forschung und in dem Geisteskampf um die Erneuerung Europas ein großes Verdienst erworben hat.

In einer grundlegenden Ansprache erklärte Reichsleiter Rosenberg, daß mit der Errichtung der hohen Schule bzw. mit der Einrichtung ihrer ersten Außenstelle die nationalsozialistische Bewegung zum erstenmal bewußt für große Gebiete eine Verantwortung für die deutsche Forschung und Wissenschaft übernommen habe.

Der militärische Kampf einiger großer Demokratien gegen das erwachende Europa sei nur der letzte Versuch, eine neue Weltanschauung und eine neue freie Forschung zu unterdrücken, die der Herrschaft des Goldes gefährlich werden könnte. Historisch gesehen, werde man einmal den Kampf der Demokratie gegen die Massenerkenntnis auf die gleiche Stufe stellen wie den Kampf des Inquisitionszeitalters gegen die erwachende nationale Kultur und das persönliche Selbstbewußtsein der europäischen Völker.

Demgegenüber wird der Nationalsozialismus der gesamten exakten Naturwissenschaft und Technik nicht die geringsten Hindernisse in den Weg stellen, ganz im Gegenteil, es werden alle Forscherenergien sich hier auswirken können. Unser großes Schicksal legt uns aber die Verpflichtung auf, den biologischen Gesetzen und den jeßlichen Geboten der Völker und Massen nachzugehen und alle jene Mächte des Lebens ehrfürchtig anzuerkennen, die inmitten des deutschen Volkstums waren. Wir werden uns zu jenen Charakterwerten bekennen, die das deutsche Schicksal geformt und verteidigt haben.

Inmitten jener Probleme, die das Leben uns unmittelbar gestellt hat, steht die Judenfrage. Seit dem Auftreten der Juden in der abendländischen oder sonstigen Geschichte habe dies Problem die Völker beschäftigt. „Es scheint so, als ob das Schicksal in diesen letzten Jahrzehnten alle Nationen Europas geradezu zwingen wollte, dieses Weltproblem in seiner ganzen Größe zu erfassen. Das Wort Richard Wagner: „Der Jude ist der plattische Dämon des Verfalls der Menschheit“, zeigt, über alles Zufällige hinausgehend, die Symbolik der geistlichen Lage.“

## Gesamtbild jüdischen Wirkens

Wenn unsere Generation durch Instinkt und letzte Einsicht diesen Dämon des Verfalls in Deutschland ausgeschaltet habe,

so erwache ihr nunmehr die Pflicht, sich ein Gesamtbild des jüdischen Wirkens in Zusammenhang mit den anderen Völkern zu bilden und allen irgendwie fahbaren Urkunden über die jüdische Wirksamkeit, namentlich in den letzten 200 Jahren, nachzugehen. Es ist durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution und durch den Sieg der deutschen Wehrmacht im Jahre 1939/40 möglich geworden, auch früher nicht bekannte Urkunden sicherzustellen und einer kommenden Forschung zuzuführen.

Wir haben im Unterschied zu den Demokratien die Ergebnisse der Auswirkung des jüdischen Wesens und seiner letzten Periode besonders wirklich beobachtet, die Giftigkeit des jüdischen Blutes im Verlauf einer langen Geschichte streng erfahrungsmäßig festgestellt, wie man auch Gifte in gewissen Pflanzen feststellt, und nun nach diesen schmerzhaften Experimenten an ganzen Volkstümern die Konsequenzen zum Schutze der erteigenden Blutes gezogen. Was wir heute unteruchen und mit strenger Wissenschaftlichkeit unteruchen wollen, ist die Zusammenfügung der Kräfte dieses schädlichen Einflusses, die geistigen Vorbedingungen, durch die das fremde Blut und der fremde Geist Einfluß erhalten konnten. Die Art und Weise ihrer Bekämpfung und andere Umstände dieses großen Schicksals, die nunmehr vor aller Augen liegen. Und gerade hier findet eben die jüdisch verleumdete demokratische Wissenschaft nicht den Mut, diese Erscheinung des Lebens unabhängig zu prüfen, geschweige denn, daß sie den Mut aufbringen könnte, eine Operation vorzubereiten, die für Deutschland lebensnotwendig war und auch noch für andere Staaten lebensnotwendig werden wird.

Mag manches Urteil unserer kommenden Forschung vielleicht etwas anders ausfallen, als es im Kampf geschah, das ist nicht entscheidend. Alles soll gewissenhaft verbucht und verarbeitet werden. Damit wird die deutsche Forschung auf einem bestimmten historischen und biologischen Gebiete auch den anderen Völkern jene hier begründeten Erkenntnisse vermitteln, die bei uns schon den Weg politischer Tat erreicht, die aber doch noch vielfach ihre letzte Begründung nicht gefunden haben.

Auf Grund der mir vom Führer erteilten Vollmacht, so schloß der Reichsleiter, „gründe ich hiermit als erste die „Außenstelle der hohen Schule, Frankfurt (Main), Institut zur Erforschung der Judenfrage“.

Ich ernenne zu ihrem wissenschaftlichen Leiter einen jungen Forscher, Parteigenossen Dr. Wilhelm Grau, und vertraue darauf, daß er und alle seine kommenden Mitarbeiter in dem von mir dargelegten Sinne ihre Arbeiten führen werden zu Ehren einer neuen deutschen geschichtlichen Forschung und zum Besten des Lebenswillens des deutschen Volkes, ja, aller europäischen Nationen.“

# Bomben auf Flugplätze in Südenland

Torpedoboot schießt Bristol-Blenheim ab. — Erfolgreicher Angriff gegen Geleitzug südlich Kreta. — Bombentreffer auf britischem Schlachtschiff.

DNB. Berlin, 25. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nordsee schoß ein Torpedoboot ein Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim ab. Marineartillerie nahm Schiffsansammlungen bei Dover unter wirksamen Feuer.

Deutsche Aufklärungsflugzeuge griffen in Südenland drei Flugplätze wirkungsvoll mit Bomben an. In Hallen, Baracken und Unterkünften entzündeten heftige Brände und nachhaltige Zerstörungen. Im Tiefangriff wurden abgestellte Jagd- und Bombenflugzeuge mit Bordwaffen beschossen.

Im Mittelmeer bekämpften deutsche Kampfflugzeuge südlich Kreta einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Hierbei wurden zwei große Frachtschiffe von je etwa 8000 BRT. schwer beschädigt. Gegen stärkste Abwehr führten deutsche Kampfflugzeuge Angriffe auf die Hafenanlagen von La Valetta durch. Zahlreiche Bombeneinschläge auf ankernden Schiffen und Verladeeinrichtungen wurden beobachtet.

Im Seegebiet südwestlich Kreta wurde ein schweres Bombentreffer auf einem britischen Schlachtschiff erzielt und ein feindliches Vorpostenboot durch Luftangriff vernichtet.

Der nach dem Wehrmachtbericht vom 24. März in sinkendem Zustand beobachtete Tanker von etwa 6000 Brutto-Register-Tonnen ist als das 10 000 BRT. große Tankerschiff „Sulheim“ festgestellt worden.

Ueber Südenland vernichteten deutsche Kampfflugzeuge sechs Sperrballone.

Der Feind flog weder am Tage noch in der Nacht nach Deutschland ein.

## Malta erneut angegriffen

Hafenanlagen und Schiffe in La Valetta mit Bomber belegt. — 10 000-BRT.-Tanker und Vorpostenboot von deutschen Flugzeugen versenkt. — Torpedotreffer auf Truppentransporter im östlichen Mittelmeer.

DNB. Rom, 25. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

„An der griechischen Front nichts Neues.“

Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben, begleitet von italienischen und deutschen Jägern, von neuem die Hafenanlagen von La Valetta (Malta) und dort liegenden Schiffe wiederholt angegriffen. Außer Werftanlagen und Brennstofflagern wurden mehrere Dampfer und ein Kreuzer getroffen.

In Nordafrika haben britische Flugzeuge in der Nähe von Syde unsere Truppen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Es gab einige Verwundete.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Flugzeuge durch Torpedoschuß einen großen Truppentransportdampfer getroffen und andere Schiffe mit Bomben belegt. Deutsche Flugzeuge haben einen Tanker von ungefähr 10 000 BRT. sowie ein Vorpostenboot versenkt.

In Ostafrika geht die Schlacht von Keren weiter. Im Abschnitt von Giggiga übt der Feind starken Druck aus, dem unsere Truppen Widerstand leisten. Das von uns geräumte Negelli wurde vom Feind besetzt. Im Abschnitt von Favella (Galla Sidamo) wurde ein feindlicher Angriff mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Britische Flugzeuge unternahmen einen Einflug gegen Asmara, der neun Tote, 23 Verwundete sowie Schäden an Wohnhäusern zur Folge hatte.“

## Schwerer Schlag gegen Englands Prestige

Große Beunruhigung der englischen Öffentlichkeit über die erfolgreichen Operationen der deutschen Ueberwasserstreitkräfte im Atlantik

Die ausweichende Stellungnahme der britischen Admiralität zu den Berichten über die Verletzung englischen Schiffsraums durch im Atlantik operierende deutsche Ueberwasserstreitkräfte hat in der englischen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen. Sie verstärkt, wie aus Londoner Meldungen hervorgeht, die schon früher hervorgetretene Kritik an den Berichterstattungsmethoden der amtlichen britischen Stellen.

Die Admiralität habe sich, so erklärt man, gegenüber den deutschen Mitteilungen nach altem Muster wieder hinter das angebliche „militärische Geheimnis“ verschanzte. Es falle auf, daß dieses „militärische Geheimnis“ stets dann auftauche wenn es notwendig sei, zu unangenehmen Verlusten Stellung zu nehmen. Wenn die englische Admiralität erst nach 48 oder mehr Stunden wage, sich zu den Geschehnissen auf dem Atlantik zu äußern, so dürfe sie sich nicht wundern, wenn der Eindruck entstehe, daß sie einen sorgfältig für die Öffentlichkeit zurechtgestrichenen Bericht ausgabe. Solche zurechtgestrichenen Berichte hätten, wie die Erfahrung beweise, keinerlei Wirkungskraft.

Die Operationen der deutschen Kriegsschiffe auf dem Atlantik sind den Londoner amtlichen Stellen vor allem auch deshalb besonders stark in die Knochen gefahren, weil sie, abgesehen von den Verlusten an Schiffsraum auch einen schweren Schlag gegen das Prestige der britischen Flotte darstellen, deren „große Leistungen“ Churchill persönlich erst vor kurzem besonders gerühmt hatte. In den englischen Zeitungen warnen einige Sachverständige sehr ernst davor, die Ankündigung des Führers über den Krieg auf den Meeren auf die leichte Achsel zu nehmen, weil man glaube, sich im Schutz der britischen Flotte sicher fühlen zu können. Die deutschen Erfolge im Seekrieg zeigten, daß dieser Schutz eine nur sehr relative Bedeutung habe. In diesem Zusammenhang wird von anderen Stellen erneut die Frage erhoben, was eigentlich die englische Flotte tue, und warum sie nicht in der Lage gewesen sei, den Durchbruch deutscher Ueberwasserstreitkräfte zum Atlantik zu verhindern.

## Matjuoka bei Molotow

Am 24. März empfing der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Molotow, den japanischen Außenminister Jaofuki Matjuoka, den der japanische Botschafter in Moskau, Tatetawa, begleitete. Bei dem Empfang war Stalin zugegen. Die Unterhaltung dauerte über eine Stunde.

# Amerika verlangt Bargeld

## England soll seinen gesamten Besitz in USA liquidieren.

Kennzeichnend für die wahre Einstellung der USA ist ein bemerkenswert scharfer Artikel des sowohl dem Weißen Hause wie dem Finanzminister Morgenthau nahestehenden Kommentators Lindley in der „Washington Post“ gegen die von gewissen Stellen betriebene Propaganda, den englischen Käufern fortan auch die Pflicht zur Bezahlung der englischen Aufträge abzunehmen, die sie vor dem Inkrafttreten der Bill 1776 in den USA vorgelesen hatten.

Es sei besser, so erklärt Lindley, jetzt mit brutaler Offenheit zu reden, als sich wie nach dem ersten Weltkrieg später einer erneuten Verbitterung der englisch-amerikanischen Beziehungen gegenübersehen. Der einzige Grund, weshalb es England möglich gewesen sei, hier große Effektwerte anzusammeln, sei, daß die Briten ihre Schulden an Amerika aus dem ersten Weltkrieg nicht zahlten. Jetzt plädieren sie aus dem hiesigen Fremde dafür, daß man ihnen diese Werte belasse, weil sie für die „Gesundheit“ von Großbritannien erforderlich seien. Das sei genau so, als ob man sagen wollte, die Gesundheit eines Millionärs werde ruiniert, wenn man ihm einen Teil seines Vermögens wegnehme.

Bis zum 1. Januar 1941, so führt der Bericht weiter aus, habe die entliche Eintausendmillion in den Vereinigten Staaten

Aufträge von etwa 2700 Millionen Dollar einschließlich der Kosten für Fabrikvergrößerungen vergeben. Dann habe in Erwartung der Bill 1776 der Strom neuer englischer Aufträge außerordentlich nachgelassen. Bis zum 12. März zahlten die Engländer 1682 Millionen Dollar; sie müßten also noch etwa 1000 Millionen zahlen. Die Engländer selbst bezifferten ihre Effektwerte in den USA am 1. Januar 1941 auf 616 Millionen in börsengängigen Papieren und auf 900 Millionen in anderen Anlagen, außerdem hätten sie 360 Millionen in Dollarbesitzen und 292 Millionen in Gold. Das seien offizielle englische Ziffern, die klarmachen, daß England die genannte Differenz gut zahlen könne, und zwar um so mehr, als die englischen Werte nicht die Anlagen der Dominions usw. einschließen. Morgenthau befiehlt daher darauf, daß England seine Anlagen hier liquidieren.

Der USA-Senat nahm mit 67 gegen 9 Stimmen die Forderung auf 7 Milliarden Dollar zur Finanzierung des Englandhilfsgesetzes an, und zwar in der Fassung, die bereits vom Repräsentantenhaus verabschiedet wurde. Die von beiden Häusern somit genehmigte Vorlage wird nun dem Präsidenten zugeleitet, der sich an Bord seiner Yacht „Potomac“ in den südlichen Gewässern aufhält.

# Zielangriff gegen Handelsschiffe

## Ein Frachter von 6000 BRT. blieb brennend liegen. — Zwei weitere Schiffe wurden beschädigt.

Von Kriegsberichterstatter Werner Mühlbradt.

BR. Wir stehen zu nächstlicher Stunde auf unserem sizilianischen Feldflughafen und warten auf die Rückkehr der Kampfmaschinen, die in den Nachmittagsstunden zum Angriff auf südlich Kreta gemeldete Feindeschiffe gestartet waren. Erst gestern hatten deutsche Kampfflugzeuge in diesem Gebiet einen feindlichen Geleitzug aufgespürt und im Zielangriff mit Erfolg bekämpft. 20 000 BRT. feindlichen Handelsschiffraums wurden versenkt, weitere 6000 BRT. schwer beschädigt.

In der Ferne hören wir ein Brummen. Sollten es die ersten zurückkehrenden Flugzeuge sein? Ja, sowohl, sie sind es. Die erste Maschine setzt zur Landung an, der schwere Boden nimmt sie glücklich auf. Flugzeug um Flugzeug landet, alle kehren wohlbehalten zurück. Der Kommandeur kommt zum Gefechtsstand und erzählt:

„Nach einem langen und fast zur Ermüdung werdenden Flug über das Mittelmeer fanden wir ganz kurz vor Einbruch der Dunkelheit im Quadrat K. südlich Kreta einen ansehnlichen Geleitzug. Ein Leichter Kreuzer und zwei Zerstörer gaben fünf Handelsschiffen von mittlerer Größe das Geleit. Vier davon waren etwa 6000 bis 8000 BRT. groß, einer war kleiner. Wir flogen an und rauchten in niedriger Höhe über die völlig überlasteten Handelsschiffe hinweg. Ich hatte mit den letzten geschossen, einen ansehnlichen Braten. Wir meinten, fast über die Mastspitzen hinwegzugehen. Ich löste meine Bombe rechtzeitig und glaubte, gut getroffen zu haben. Doch bei diesen Zielangriffen ist die Trefferwirkung von der eigenen Befahrung schwer festzustellen. In wenigen Sekunden ist das Ziel den Augen entchwunden. Dazu waren wir fast in die Dunkelheit geraten, die das Erkennen der Treffer natürlich so gut wie unmöglich machte. Jedoch mein Hintermann konnte die Treffer beobachten und kann Ihnen davon erzählen.“

### Die Bombe lag genau mittschiffs

Der Flugzeugführer der nachfolgenden Maschine berichtet dann weiter:

„Ich sah, wie der Kommandeur angriff und stellte fest, daß eine Bombe genau mittschiffs getroffen hatte, während eine weitere hart an der Bordwand lag. Ein schwarzer Qualm bis zu 20 Meter Höhe stieg empor. Das Schiff blieb gestoppt liegen. Der gleiche Dampfer erhielt noch einen weiteren Treffer mittschiffs, der ihn völlig außer Gefecht gesetzt haben dürfte.“

Anderer Besatzungen berichten, daß sie Treffer an der Bordwand von zwei weiteren Handelsschiffen beobachten konnten, doch alle sind der Meinung, daß weitere Treffer infolge der Dunkelheit nicht mehr auszumachen waren.

„Wie war die Abwehr?“  
„Die Burschen wurden völlig überrascht. Sie fuhren seelenruhig dahin und dachten bestimmt an alles andere als an einen

Zustangriff, der über sie wie ein wahrer Wogenendtschred dahindraufte. Wir zischen über ihre Köpfe mit einer Geschwindigkeit, daß sie sich fast zu keiner Gegenwehr aufraffen konnten. Nur die Flakgeschütze der Kriegsschiffe lösten einige Schüsse. Wir sind alle glücklich zurückgekommen. Nur eine Maschine erhielt einen Flaktreffer in die Tragfläche, doch auch sie erreichte wohlbehalten ihren Heimathafen.“

Im Sturz, im Gleit- und Zielangriff, im Horizontalwurf, in der Nacht und am Tage, in der Frühe und in der Abenddämmerung hegen unsere Kampfflugzeuge im weiten Mittelmeerraum feindliche Kriegs- und Handelsschiffe. Die letzten zwei Tage haben bewiesen, daß auch scheinbar sichere Wege der feindlichen Schifffahrt im Bereich unserer Kampfmaschinen liegen. Einige 10 000 BRT. Handelsschiffraum gingen dem Feind in zwei Tagen verloren, weitere Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Diese Ergebnisse reihen sich würdig an die bisherigen Erfolge des deutschen Fliegerkorps in Italien im Kampf gegen den Feind im Mittelmeerraum an.

# Ein teuflisches Gebet

„Daily Telegraph“ betet um die Hölle von Dünkirchen. Aus dem Schwall der Worte, der sich voll britischen Neuchterens um den „Bet-Tag“ in England ergießt, zeichnet sich eine Stimme ab, die der besonderen Komit nicht entbehrt. Die Zeitung „Daily Telegraph“ verleiht sich in ihrer Spalte zu dem Satz, daß dieser Bet-Tag vielen Engländern den vergangenen Mai in Erinnerung gebracht habe, in dem man auch gebetet habe. „Zu jener Zeit“, so heißt es dann weiter, „kam nach schrecklichen Widerwärtigkeiten die glänzende Befreiung von Dünkirchen.“

Fürwahr, ein teuflisches Gebet, das darum bittet, noch einmal in die Hölle von Dünkirchen zu kommen. Wir haben nichts dagegen, daß die englischen Halisare, diese Kämpfer mit Bibel, Eule und Gist, darum bitten und freuen uns bereit auf das erbetene neue Dünkirchen, das sicherlich nicht auf sich warten lassen wird.

# Deutschland schafft ein glückliches Europa

## Zwei Jahre Schutzvertrag Deutschland-Slowakei.

Anlässlich des zweiten Jahrestages des Abschlusses eines Schutzvertrages zwischen Deutschland und der Slowakei trifft der Hauptschriftleiter des Preßburger Blattes „Sardis“, Milo Urban, folgende bemerkenswerte Feststellungen:

„Heute nach zwei Jahren deutschen Schutzes können wir vor der ganzen Welt bekräftigen, daß wir uns in unserem Vertrauen zu Deutschland und seinem Führer in keiner Weise geändert haben. Obzwar wir mehr als einmal böshafte Bemerkungen von unseren Mißgönnern einstecken mußten, hatten wir doch immer wieder Gelegenheit, alle unsere Erwartungen durch die wahrhaft kameradschaftliche und forrekte Haltung des Reiches übertroffen zu sehen. Diese Erfahrung ist aber nicht nur für uns Slowaken von größter Bedeutung, sie ist

vielmehr auch für die anderen Völker ein eindeutiger Beweis, daß Deutschland jene Grundätze verfolgt, die den europäischen Kontinent aus seiner Verfehlung herauszuführen vermögen.

Das Reich bricht völlig neuen Ansichten Bahn, die tatsächlich dem schwergeprüften Europa ein neues, glückliches Leben bringen können. Nun geht es darum, daß auch alle anderen Völker Europas die gesunden und ehrlichen Absichten Deutschlands anerkennen.

Auf diese Weise könnte dauernder Zustand werden, was im Karpatenraum bereits glücklich verwirklicht wurde: die harmonische Zusammenarbeit der Völker unter allzeitigem Verzicht auf jene Aspirationen, die in manchen Fällen gewiß schmerzhaft, aber im Interesse einer endgültigen Befriedung notwendig sind.“

# Russisch-türkische Erklärung

Die türkische und die sowjetrussische Regierung veröffentlichen gleichzeitig folgendes offizielles Kom-muniqué:

Zwischen der türkischen Regierung und der Regierung der Sowjetunion wurden kürzlich Erklärungen ausgetauscht. Infolge der in der Auslandspresse veröffentlichten Berichte, wonach die Sowjetunion, falls die Türkei dazu veranlaßt werden würde, in den Krieg einzutreten, die Schwierigkeiten benutzen würde, denen die Türkei gegenüberstehen würde, um sie ihrerseits anzugreifen und im Zusammenhang mit einer diesbezüglich an sie gerichteten Frage teilte die Regierung der Sowjetunion der türkischen Regierung folgendes mit:

1. Diese Berichte entsprechen in keiner Weise der Haltung der Sowjetregierung.

2. Falls die Türkei tatsächlich der Gegenstand einer Aggression sein und sich veranlaßt sehen würde, in den Krieg einzutreten, um ihren Landbesitz zu verteidigen, kann die Türkei entsprechend dem zwischen ihr und der Sowjetunion bestehenden Nichtangriffspakt auf volles Verständnis und die Neutralität der Sowjetunion rechnen.

Die türkische Regierung gab der Sowjetregierung gegenüber ihrem aufrichtigen Dank für diese Erklärung Ausdruck und gab ihrerseits der Sowjetunion zu verstehen, daß die Sowjetunion, falls sie sich selbst in einer ähnlichen Lage befinden würde, auf die volle Neutralität und das volle Verständnis der Türkei rechnen könne.“

# Eingeständnis britischer Schwäche

## Englische Zeitung fordert die Stellung von Geleitzügen durch die USA.

Zum erstenmal hat eine englische Zeitung offen die Stellung von Geleitzügen durch die USA gefordert. United Press zufolge wurde die Forderung von „Daily Sketch“ erhoben, der Warhinton ersuchte, angesichts der deutschen Frühjahrsoffensive die Kriegserklärungen in USA-Geleitzügen nach England zu bringen. „Wir brauchen jedes feindliche und neutrale Schiff, das in einem USA-Hafen festliegt. Wir brauchen jedes USA-Schiff, das Amerika nicht selbst benötigt. Wir brauchen jeden amerikanischen Kapitän, Ingenieur und Seemann, den die USA zu ihren eigenen Kriegsanstrengungen missen können. Wir können es uns nicht leisten, zu warten, noch kann Nordamerika es sich leisten; zu warten, bis die öffentliche Meinung reif geworden ist, während Deutschland mit so konzentrierter Wucht gegen Englands Seeverbindungen vorgeht.“

Ein besseres Eingeständnis der britischen Ohnmacht im Atlantik kann es kaum geben.

Verlorene Postsendungen beweisen Englands Schiffsverluste.

Der britische Generalpostmeister hat vor einigen Tagen wieder eine lange Liste von Postsendungen bekanntgegeben müssen, die infolge feindlicher Einwirkungen als verloren anzusehen sind. Wenn auch Umrüstung und die Abmilitarisierung es nicht wagen, den wahren Umfang ihrer Schiffsverluste einzugehen, so werden durch derartige Mitteilungen, zu denen sich der britische Generalpostmeister gezwungen sieht, die Auswirkungen der in den deutschen Wehrmachtberichten einmündig festgestellten britischen Einbußen zur See trotz allem bestätigt.

27. März

1845: Der Physiker Wilhelm Konrad von Röntgen geb. (gest. 1923). — 1933: Japan erklärt den Austritt aus dem Völkerverbund. — Sonne: A. 6.48, U. 19.25; Mond: A. 6.40, U. 19.09; Neumond 21.14.

# Was geht vor auf Franzisk?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 51)

Ich hatte wohl meiner Überraschung gar zu deutlich Ausdruck gegeben, denn sie setzte lächelnd fort:

„Ja, es ist wirklich auffallend. Auch Hagen sieht er ähnlich, wenn Sie sich den Bart wegdenken.“

Ich sah Egon im Geiste vor mir: Die hohe, schlanke Gestalt, den schmalen Kopf mit dem wohlgepflegten Badenbart, das glatt ausrasierte Kinn, den tadellosen Scheitel, der offene, kluge Blick der blauen Augen. Im ganzen ein schöner Mann, ein Prachtexemplar eines Herrschaftsdieners. Ich hatte weder den alten Kinkh noch Hagen gekannt und konnte daher eine Ähnlichkeit nicht feststellen. Das Bild hatte ich wohl gesehen, auf diese Ähnlichkeiten aber natürlich mit keinem Gedanken geprüft. Was wollte die Lehrten mit dieser Andeutung bezwecken? Wollte sie durch mich Dr. Klodt beeinflussen? Diese Gedanken jagten durch meinen Kopf.

„Es war da auch eine Geschichte — ist schon sehr lange her, ich war fast noch ein Kind. Nach dem Tode der Mutter von Klaus lebte der alte Kinkh ein oder zwei Jahre in Berlin. Man munkelte damals von einem Liebesverhältnis mit einer Schauspielerin, das nicht ohne Folgen geblieben war. Wenn nun ...“

Jetzt ging die Tür und Dr. Klodt trat ein. Frau von Lehrten brach mitten im Satz ab und sah dem Doktor entgegen.

„Endlich finde ich Sie, gnädige Frau!“ sagte er höflich lächelnd. Er nahm Platz und sah wieder auf die Uhr. Lebte der Mann nach dem Minutenzeiger oder ist es nur Nervosität? — fragte ich mich.

„Ich muß Ihnen leider eine betrübliche Mitteilung machen“, begann er, als seine Zigarre brannte.

Gespannt, fast ängstlich hing der Blick der jungen Frau an seinen Lippen. Boll sah ihr Dr. Klodt jetzt ins Gesicht.

„Ich habe heute vormittag Setten verhaftet!“ Sie erlebte. „Also doch!“ kam es tonlos von ihren Lippen. Ein langes, drückendes Schweigen folgte.

„War also alles vergeblich“, schluchzte sie auf und schlug die Hände vor das Gesicht.

Dr. Klodt saß wortlos, vorgebeugt in seinem Sessel und laute an der erlalteten Zigarre.

„Ich habe alles getan, um ihn zu retten“, sagte Frau von Lehrten jetzt einfach.

Dr. Klodt sah auf: „Ich weiß es, gnädige Frau. Es gab aber keine Rettung für ihn. Es lag ihm im Blute.“

Die junge Frau erhob sich, grüßte und wandte sich zur Tür, durch die eben Gohta eingetreten war. Als er Frau von Lehrten sah, fragte er Dr. Klodt: „Brauchen Sie mich noch, Herr Doktor?“

„Nach einer Weile“, sagte Dr. Klodt. Gohta grüßte mit der Hand und ging mit Frau von Lehrten hinaus.

Ohne das Wort an mich zu richten, stützte Dr. Klodt jetzt beide Arme auf den Tisch und barg Stirn und Augen in seinen Händen. So verharrte er wohl eine Viertelstunde regungslos.

Mit keinem Worte und keiner Bewegung wagte ich, sein Denken zu stören.

Dann plötzlich, fast ruckartig, stand er auf, befragte wieder die Uhr, ging zur Hallentüre, öffnete halb und rief: „Paßler!“

Fast augenblicklich trat der Mann ein. Es war der Fremde, der vorgestern mit Dr. Klodt im Auto gekommen war und beim Wagen auf und ab patrouilliert hatte.

„Nun?“ — Dr. Klodt sah ihn fragend an.

„Fünfhundertvierzig englische Pfund, ein echter englischer Paß, auf den Namen John Gascoing, und eine Morphiumspritze.“

„Gut“, sagte Dr. Klodt einfach, nahm seinen Mitarbeiter leicht bei der Hand, führte ihn in die Kammer und gab ihm leise Anweisungen. Ich vernahm kein Wort.

Paßler nickte einigemal mit dem Kopf zur Bestätigung, daß er gut verstanden habe.

Warum diese Geheimnisse! Vor mir! dachte ich ärgerlich und eifersüchtig.

„Jawohl, Herr Doktor!“ sagte Paßler jetzt laut. Der Doktor gab ihm einen leichten Schlag auf die Schulter, worauf er sich zum Gehen wandte und den Raum verließ.

Dann kam Dr. Klodt wieder zum Tisch und bat: „Bitte, rufen Sie Herrn Doktor Gohta, er wird sicherlich nicht weit sein!“

Ich blickte in die Halle. Gohta sprach mit Frau von Lehrten. „Ich komme gleich!“ sagte er, noch bevor ich zu Wort gekommen war.

Ich ging zurück, fast auf dem Fuße folgte er mir.

„Wir gehen jetzt zu Klaus!“ sagte Dr. Klodt.

„Darüber wird der Einsame nicht eben erfreut sein!“ bemerkte ich, an dessen Scheu vor fremden Menschen denkend.

„Ich kann ihm leider nicht helfen“, antwortete Dr. Klodt kurz.

Die Sonne stand schon recht tief — es mochte gegen 5 Uhr sein —, als wir den kurzen Weg zum Herrenhause durchschritten. Dr. Klodt hatte Gohta unter den Arm gefaßt und sprach leise auf ihn ein. Ich folgte ihnen, etwas gekränkt über Dr. Klodts Vernachlässigung meiner Person. Vor dem Herrenhaus stand Paßler.

Schon bei der Tür empfing uns die alte Hausdame. „Grüß Gott, Frau Marthe! Kennen Sie mich noch?“ fragte Gohta.

„Ja“, sagte sie ohne ein Zeichen von Freude und ließ den kalten, unruhigen Blick von einem zum andern wandern. Gohta schien über diesen fühlen Empfang sichtlich enttäuscht zu sein, sagte aber noch immer in herzlichem Tone: „Ich wollte Klaus sehen. Werden Sie mich an!“



### 800 Ueberlebende an Bord genommen

Aus aller Herren Ländern und in allen Hautfarben  
Von Kriegsberichterstatter Fritz Schwieler

25. März. (P.N.)  
Kaum ist der Erfolg unserer schweren Seestreitkräfte im Atlantik bekannt geworden, so bietet sich Gelegenheit, die an Bord genommenen englischen und neutralen Besatzungsmitglieder der versenkten Schiffe kennenzulernen, die in diesem Kriege zum letztenmal auf Fahrt für England gewesen sind.

800 Mann waren es jüngst, aus aller Herren Ländern zusammengewürfelt und in allen Hautfarben, von Weiß bis zum schwärzesten Schwarz, die die Rettung ihres Lebens deutscher Ritterlichkeit verdankten: Engländer, Schotten, Norweger, Amerikaner, Ägypter, Dänen, Holländer, Letten, Spanier, Iren und andere.

Ihre Aussagen haben ergeben, daß alle Schiffe und, soweit englischer Nationalität, auch von der britischen Admiralität angewiesen waren, sofort bewaffneten Widerstand zu leisten. Lediglich das überraschende Auftauchen unserer Streitkräfte und der wohlgezielte Warnungsschuß ließen irgendwelche Verteidigungsmaßnahmen als aussichtslos erscheinen. Im übrigen hatten die Kapitäne, wie sie in schlecht verhöllter Anerkennung zugeben mußten, im Atlantik überhaupt nicht mit schweren deutschen Kriegsschiffen gerechnet. Der in einem Falle erfolgte Widerstand kostete dem größten Teil der Besatzung einschließlich des Kapitäns das Leben. Einer der Ueberlebenden, ein 19jähriger Leichtmatrose, verdankt seine Rettung der Tatsache, daß er sich in ein Rettungsboot flüchtete, als sein Kapitän den Befehl zum Feuern gab.

#### Großmütigkeit deutscher Seekriegsführung

Bezeichnend für die Großmütigkeit deutscher Seekriegsführung ist die Schilderung einer Rettung von im Wasser treibenden Schiffbrüchigen. Es war schwerer Seegang und finstere Nacht. Als die deutsche Schiffsführung Hilferufe und Piffje aus dem Wasser hörte, begann sofort die Rettungsaktion, die mehrere Stunden in Anspruch nahm.

An jeden Schiffbrüchigen mußte das schwere Kriegsschiff einzeln heranmanövrieren, denn die Aussetzung von Rettungsbooten war bei dem Wetter unmöglich. Scheinwerfer leuchteten ständig die Wasseroberfläche ab, obwohl sie das eigene Schiff der Gefahr aussetzten, dadurch feindlichen Streitkräften den Weg zu weisen. Das Ergebnis dieser uneigennütigen Handlungsweise: sämtliche Ueberlebende dieses Handelsschiffes wurden gerettet, bewundernd und staunend von ihnen selbst anerkannt.

#### In Englands Dienst gepreßt

Ein anderer Gefangener war Erster Offizier auf einem holländischen Schiff, das zusammen mit 14 anderen von England „beschlagnahmt“ worden war. Auf die Frage, ob er dort freiwillig in Dienst getreten sei, antwortete er: „Was heißt freiwillig. Hätte ich mich geweigert, wäre ich in Java auf ein Kriegsschiff oder in ein Konzentrationslager gesteckt worden.“ Wehnlich äußerte sich ein 58 Jahre alter Lette, der seit 20 Jahren auf englischen Handelsschiffen fährt. Er gab zu, gerade wegen der starken Bewaffnung seines Kanlers (ein 10,8-Zentimeter-Geschütz achtern und zwei Maschinengewehre vorn) besondere Angst vor warnungsloser Versenkung gehabt zu haben. „Und trotzdem sind Sie immer wieder an Bord gegangen?“ „Was blieb mir weiter übrig“, erklärte er in fließendem Deutsch.

Für uns Seeleute gibt es in England keine andere Arbeit und auch keine Unterfüßung. Wir können nur existieren, wenn wir uns immer wieder anheuern lassen. Große Schiffe kommen nach London schon lange nicht mehr rein, höchstens ab und zu noch einmal eine kleine Klasse.“

So vertrieben diese Offiziere und Mannschaften der England dienenden Schiffe aus waren in Herkunft, Intelligenz, Gesinnung und ihrer Einstellung zu Deutschland, in einem waren sie sich alle einig: in ihrem immer wieder geäußerten Danks für Behandlung, Unterkunft, Verpflegung und ärztliche Betreuung an Bord, die so ganz anders ausgefallen ist, als man es ihnen in England weismachen versucht hatte.

Als sie an einem Stützpunkt von einem Begleiterschiff ausgedrängt wurden, dort in die Kunde blühten und überall die Beweise deutscher Aufbauarbeit und militärischer Stärke sahen, merkte man den Aufgeschlossenen unter ihnen das große Ersäunen über diesen Gegenstand zwischen englischer Dichtung und deutscher Wahrheit an.

„Deutscher, kennst du Reiz und Schönheit deiner alten deutschen Städte? — Lerne sie kennen — und du wirst reich!“  
W. von Kaubach

### Zwischen Adria und Donau

Jugoslawien, Land und Leute.

Jugoslawien, das Vaterland der Serben, Kroaten und Slowenen, ist eines der farbenreichsten und mannigfaltigsten Länder Europas. Die Westgrenze bildet auf einer Länge von 1590 Kilometer die blaue Adria. Im Norden wird Jugoslawien durch die schneebedeckten Bergketten der Karawanten vom Deutschen Reich getrennt, dessen Grenzachse es mit der Heimkehr der alten Dsmat des Reiches geworden ist. Im Osten hat Jugoslawien Ungarn und Bulgarien als Nachbarstaaten, im Süden Griechenland.

Vor einem Dreivierteljahrhundert noch, nämlich 1867, wehte über den Zinnen der alten Festung Belgrad der Halbmond. In der Zwischenzeit haben die Menschen zwischen Adria und Donau kräftig zugepackt, um ein eigenes Staatswesen aufzubauen. Wiederholt Kampfsplatz zwischen zwei Weltkriegen und alte Kulturscheide zwischen Europa und dem Orient, wird das Leben in Jugoslawien noch heute gekennzeichnet durch eine Mischung europäischer und morgenländischer Elemente. Agram (Zagreb), am Oberlauf der Save, die gepflegte Verwaltungsschicht der ehemaligen Doppelmonarchie, trägt ein echt europäisches Gepräge. Seraiwo dagegen mit seinen Minaretts und Märkten und Niš an der Morawa mit seinen Eseln als Reittieren und den mächtigen schwarzen Büffeln als Zugtieren erinnern bereits lebhaft an den Orient.

Jugoslawien umfaßt 247 542 Quadratkilometer und zählt rund 15 Millionen Einwohner, also 62 auf den Quadratkilometer. Vier Fünftel der Bevölkerung leben auf dem Lande und nur 15 v. H. in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern. Großstädte zählt das Land nur drei: die Hauptstadt Belgrad (266 900 Einwohner), Agram (185 600) und Maria-Theresiopol (Subotica) mit rund 100 000 Einwohnern. Den Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet die Landwirtschaft. Angebaut werden Mais, Weizen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Tabak und Obst. Bedeutend ist auch die Vieh-



Zeichnung: Eisner-Deutscher Matern-Verlag (W.)

zucht. So ist insbesondere der Bestand an Schafen, Rindern und Schweinen sehr groß. Für Jäger und Fischer ist Jugoslawien geradezu ein Paradies. In den Schluchten des zerklüfteten Berglandes trifft man noch vereinzelt auf Bären, häufiger sind Wölfe. Weltbekannt sind die starken Hirsche in den Wäldern an der Drau.

Zahlreich und recht ergiebig sind auch die Bergwerke, in denen Blei, Zinn, Kupfer, Eisen, Chromerze, Magnesit, Bauxit und Braunkohle gewonnen werden. Die Industrie ist abgestellt auf die Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Einen guten Namen hat daneben die jugoslawische Zement-, Holz-, Leder- und Spiritusindustrie sowie die Teppichweberei. In den Jahren nach dem Weltkrieg haben sich die Kapitalisten der Westmächte stark in die jugoslawische Wirtschaft eingeschaltet, doch mußte Belgrad sich sehr bald davon überzeugen, daß es dabei weniger auf die Förderung des

Wirtschaftslebens abgestellt war, weil eben England und Frankreich Jugoslawien durch Kapitalisten politisch festlegen wollten, und zwar gegen die eigenen Interessen des Landes, die die Zusammenarbeit mit Deutschland forderten. Bedeutende Hafenstädte am Adriatischen Meere sind Suva, Split (Spalato), Rijor (Cattaro), Graz (Gravosa).

Verfassungsrechtlich ist Jugoslawien eine konstitutionelle Monarchie. Nach der Ermordung des Königs Alexander I. in Marseille am 9. Oktober 1934 wurde dessen Sohn Peter II. König, bis zu dessen Großjährigkeit Prinz Paul die Regentschaft führt. Prinzregent Paul, der am 27. April 1893 in Petersburg geboren wurde und seit dem 22. Oktober 1923 mit der Prinzessin Olga von Griechenland verheiratet ist, erfreut sich in allen Volksschichten des größten Vertrauens. Während des Weltkrieges kämpfte Prinz Paul als Leutnant in den Reihen der serbischen Armee. Als Staatsmann hat Prinzregent Paul, der in den Tagen vom 1. bis 5. Juni 1939 Deutschland einen Staatsbesuch abstattete, sich durch seine Energie ausgezeichnet. Seine Liebe gilt der Kunst, wie er auch ein leidenschaftlicher Sammler ist.

Die soldatischen Qualitäten der Jugoslawen brauchen kaum besonders unterstrichen zu werden. Im Frieden zählt Jugoslawien fünf Armeekorps mit 53 Infanterie-, zehn Kavallerie-, 32 Artillerie- und sechs technischen Regimentern sowie mehrere Fliegerregimenter. Im Kriege kann Jugoslawien etwa 1,4 Millionen Mann ins Feld schicken. Jugoslawien ist damit die stärkste Macht der Länder des Balkans. Um so größer ist die Wut, mit der London die neue Entwicklung zur Kenntnis nehmen muß, durch die wiederum eine britische Hoffnung zuschanden geworden ist. Dafür gibt diese Entscheidung unserer etwa 600 000 bis 700 000 Volksgenossen im jugoslawischen Staatsgebiet die weitere Gewißheit ruhiger Entfaltung.

Gern gesehene Gäste in Jugoslawien sind auch die Besucher aus dem Reich, steht Deutschland doch im jugoslawischen Fremdenverkehr an erster Stelle.

### Große Unannehmlichkeiten

Die Freude über die Englandhilfe reichlich gedämpft.

Die Tatsache, daß das heißbegehrte und für die weitere Kriegsführung absolut notwendige amerikanische Material erst den Torpedos der deutschen U-Boote, den Geschützen der Ueberwasserstreitkräfte und den Bomben der Fernkampfflugzeuge ausgesetzt ist, ehe es England erreichen kann, dämpft die vorzeitig ausgelebte Freude über die Englandhilfe. Zu einem solchen Dämpfer sah sich zum Beispiel Minister Greenwood veranlaßt, der zwar die materielle Hilfe aus USA hoch pries, aber doch gleichzeitig warnend erklärte: „Wir müssen uns vor falschem Optimismus und illusorischer Selbstgefälligkeit hüten. Wir dürfen unseren Gegner nicht unterschätzen.“

Solch ein widerwilliges Zugeständnis muß auch die „Times“ machen. Das deutsche Ziel, so schreibt sie, sei es, die britischen Anliehen von den Aufhören und der Unterhinkuna abzuschneiden, die England von Uebersee erhalte. Deutsland habe jetzt sogar noch Schlachtschiffe eingesetzt, die England wahrscheinlich große Unannehmlichkeiten bereiten würden. Das gleiche gelte von den U-Booten und den Langstreckenbomben. Der Schod, den die Aktion der schweren deutschen Seestreitkräfte im Atlantik und die Vernichtung großer Geleitzüge durch U-Boote und Flugzeuge ausgesetzt hat, ist so groß, daß die „Times“ sogar zugibt: „Der bisherige Umfang, der vom Feind erzielten Erfolge in der Schlacht um den Atlantik ist größtenteils auf die Hindigkeit zurückzuführen, mit der die Errungenschaften der Luftfahrt den Verbürnissen seiner besonderen Art der Seekriegsführung angepaßt werden.“

#### Seegebiet um England eine Höhle

Schwedische Seeleute eines Handelsschiffes, das aus New York kommend in einem neutralen Hafen eintraf, äußerten sich über ihre Erfahrungen auf Reisen nach England. Das Seegebiet um England und die Häfen Englands seien eine Höhle. Der größte Teil von den Schiffen, die sich damals zur Englandfahrt entschlossen, sei inzwischen schon gesunken. Von denen die glücklich zurückkehrten, hätten die meisten weitere Fahrten nach England kategorisch verweigert. Dies besonders deshalb, weil neutrale Schiffsbefragungen in England sehr schlecht behandelt werden. Sie dürften niemals an Land, und nicht einmal bei Luftangriffen dürften sie Schutz an Land suchen. Die Verhältnisse in den Häfen bei Luftangriffen seien unbeschreiblich.

Einer von den Seeleuten erklärte, nach seinen Beobachtungen sei die moralische Wirkung der Luftbombardements auf die Schiffsbefragungen in englischen Häfen vielleicht noch größer als die von U-Boot-Angriffen auf See, da bei diesen die Rettungsmöglichkeiten für den einzelnen besser seien als bei einem Luftbombardement, das die Seeleute auf ihren unbeweglich im Hafen liegenden Schiffen aushalten müssen.

### Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETTI VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

52]

„Ihm ist nicht wohl heute“, sagte Marthe abweisend. „Gehen Sie trotzdem, Marthe! Vielleicht wird ihm wohlher, wenn er mich sieht. Wir sind ja alte Freunde.“

Marthe ging; wir betraten die Halle.

„Ein schöner, alter Bau“, sagte Dr. Klodt, während er seinen Blick durch den Raum wandern ließ. Aus der weiten Diele führten zwei Treppen in die Stockwerke hinauf. Eine geräumige Galerie rings um die ganze Halle gab Zutritt zu den einzelnen Zimmern. Aus dem großen Vorraum führte je eine Türe nach rechts und links. Pafzler machte sich dort zu schaffen. Die zwei Räume auf der linken Seite hatten ihre Front gegen das Schloß und waren, wie ich wußte, von Marthe bewohnt. Die Türe rechts fand Pafzler verschlossen. Ich sah, wie er sich bückte und durch das Schlüsselloch blickte. Ich trat zu ihm: „Das ist eine Dienertreppe, führt in die Mansarden hinauf und auf den Boden“, sagte ich. Diese Kenntnis hatte ich aus einem Plan des Gutes, der im zweiten Stockwerke des Schlosses hing.

„Ja“, sagte Pafzler. „Von außen ist noch eine Türe, scheint aber nicht in Gebrauch zu sein, denn Buschwerk und Efeu haben sie beinahe überwuchert.“

„Das wußte ich nicht“, mußte ich zugeben und ging zurück in die Halle.

Marthe zeigte sich jetzt auf der Galerie und sagte mit trockener Stimme: „Der Herr Baron läßt bitten!“

Langsam stiegen wir hinauf, nur Pafzler blieb in der Halle. Die alte Marthe wollte fortgehen, nachdem sie die Türe zu den Räumen von Klaus geöffnet hatte. Dr. Klodt forderte sie auf: „Kommen Sie bitte mit, ich werde Sie brauchen!“

Als Letzte trat sie ein. Klaus hatte sich aus seinem Sessel erhoben, als wir eingetreten waren, und sah uns jetzt der Reihe nach feindselig an.

Gohtha trat mit ausgestreckter Hand auf ihn zu:

„Klaus! Erkennst du mich noch?“

Über die Züge des armen Menschen glitt es beim Klange von Gohthas Stimme wie ein Erkennen. Langsam reichte er ihm seine schlanke Hand, die Gohtha kräftig schüttelte.

„Wie geht's?“ fragte Gohtha freundschaftlich.

Klaus machte eine wegwerfende Handbewegung und lud uns mit einer Geste ein, Platz zu nehmen.

„Das ist Kommissar Doktor Klodt aus Berlin, Klaus. Er ist hier, um die Vorfälle auf Krannitz aufzuklären.“

Klaus reichte zögernd und langsam Dr. Klodt die Hand. Wir hatten uns alle niedergelassen, nur die alte Marthe stand neben dem Sessel von Klaus. Das volle Licht fiel auf die beiden. Gohtha saß neben Dr. Klodt, ich hinter ihnen, schon halb im Dunkel. Deutlich sah ich das bleiche Gesicht des Barons, die herben, runzeligen Züge der Alten, den Ausdruck der Spannung auf ihrem Gesicht.

Dr. Klodt hatte sich breitpurig niedergesetzt, stützte die Hände auf seine Knie und begann:

„Ich weiß, daß ich Sie störe, Herr Baron! Wir von der Polizei stören immer und sind ein Schrecken für jeden anständigen Menschen. Wenn es aber Verbrecher und Mörder gibt, dann muß es auch wohl Leute geben, die sie fangen“, sagte er und machte eine Pause.

„Erst ist Ihr Bruder Hagen erschossen worden. Warum? Niemand weiß es. Dann erhielt Ihr Bruder Eugen einen Schuß. Warum? Niemand weiß es. Ein paar Zentimeter tiefer, und auch er wäre heute tot. Morgen können Sie, Herr Baron, an die Reihe kommen! Da muß die Polizei einschreiten! Dieser Mörder kennt keine Rücksicht, er will Ihr ganzes Geschlecht ausrotten.“

Klaus hatte mehrmals aufgeschaut. Bei den letzten Worten richtete er sich aus seiner vorgebeugten Stellung auf und sah Dr. Klodt scharf an.

Der Doktor war wie ausgewechselt! Sein sonst so sonores, energisches Organ klang weich, seine Stimme leise, fast schüchtern, seine Ausführungen einfach, fast spießertisch war sein Benehmen.

„Glauben Sie mir, Herr Baron“, setzte er jetzt bedächtig fort, „ich wäre lieber zu Hause bei meiner guten Frau!“ Er sah wieder auf die Uhr. „Es ist gleich sechs, da bekomme ich immer meinen Tee daheim. Es gibt so schöne Plätzchen in Berlin im Präsidium. Man hat dort seine Akten und seine Ruhe! Aber nein! Der alte Klodt muß hinaus! Es ist ein Glend!“ seufzte er auf.

Mir schien, als ob Gohtha über den Verlauf der Unterredung enttäuscht wäre. Ich aber mußte staunen, wie psychologisch Dr. Klodt vorging. Durch dieses gemüthliche Auftreten, die leise, schüchterne Stimme, wollte er das Vertrauen des scheuen, verschlossenen Menschen gewinnen — was ihm sichtlich auch gelang.

Die alte Marthe stand dicht neben Klaus. Hager, fast knochig, wirkte ihre Gestalt. Das einfache Kleid ließ sie größer erscheinen, als sie war. Die Hände hatte sie unter der Brust verschlungen, die Ellbogen eng an den Körper gepreßt. Das bleiche, gelbliche Gesicht der Alten wurde durch das Schwarz des Kleides noch unterstrichen. Sie sah da sah sie gespannt auf Dr. Klodt, hielt aber sonst den Blick meist auf den Boden geheftet.

Jetzt begann Dr. Klodt wieder langsam und bescheiden zu sprechen:

„Ich bin ein gründlicher Mensch, Herr Baron, muß auch Sie fragen, was Sie von den Vorfällen wissen? Nur ein paar Fragen.“

Klaus ließ ihn nicht ausreden.

„Ich bin ein kranker Mensch, gehe fast nie aus Hause. Ich weiß von nichts“, sagte er ruhiger, aber wartet hatte.

Marthebau, 1941



### Pflege der volksdeutschen Jugend

Eine Verordnung der ungarischen Regierung.

Ueber die außerhalb der Schule erfolgende Bildung und Pflege der deutschsprachigen Jugend in Ungarn hat die ungarische Regierung im Sinne des Wiener Zusatzabkommens vom 20. August 1940 eine Verordnung erlassen.

Demnach können sich mit der Pflege und Bildung der deutschsprachigen Jugend die staatliche Jugendorganisation „Lebente“ und besondere dazu befugte Organisationen befassen. Zur Schaffung solcher Organisationen erhält das Recht der Volksbund der Deutschen in Ungarn. Mitglieder dieser Organisation können nur Jungen werden, die sich zum deutschen Volkstum bekennen, vom Volksbund als Volksdeutsche anerkannt werden und dies auch entsprechend ausweisen können. Lebente-Vereinigungen können besondere deutschsprachige Abteilungen bilden. Jungen unter 16 Jahren, die den zu schaffenden volksdeutschen Jugendorganisationen angehören, können nicht Mitglieder der Lebente-Vereinigung sein.

### Ungarisches Reisebüro in Berlin eröffnet

In Berlin wurde eine Zweigstelle des ungarischen Landesamtes für Fremdenverkehr und des Reisebüros der Ungarischen Staatsbahnen durch den ungarischen Minister für Handel und Verkehr, Dr. Josef Varga, feierlich eröffnet.

### Treher Diebstahl

Engländer rauben Vitamine für französische Kinder.

Aus Lissabon in Langer eingetroffene Reisende berichten, so meldet Agenzia Stefani von dort, daß einer sehr bekannten Pariser Schneiderin, die von einer Geschäftsreise nach Europa zurückkehrte und in ihrem Gepäck Vitamine mit sich führte, die sie an notleidende französische Kinder verteilen wollte, von den britischen Leberwachsungsbehörden auf den Vermutungen diese Vitamine geraubt wurden. Der freche Diebstahl erfolgte unter dem Vorwand, daß die englischen Kinder die Vitamine dringender benötigten als die französischen Kinder. Auf die energischen Proteste der Pariserin hin beschlagnahmten die Engländer als Repräsentation obendrein noch das ganze Gepäck der Pariserin und ließen ihr nur einige Wäschestücke.

### Allerlei Neuigkeiten

Waldbrand in Südwestfrankreich. In der Umgegend von Aire-sur-Adour in Südwestfrankreich wurden mehrere hundert Hektar Wald durch einen heftigen Brand verwüstet. Der Schaden ist beträchtlich.

Lebendig verbrannt. Bei einem Großfeuer in einem Osloer Wohnhaus kamen nachts zwei Frauen und zwei Männer ums Leben. Auch wurde großer Sachschaden angerichtet.

Auszeichnung für den Schlemmer Churchill. Die Gesellschaft New-Yorker Feinschmied („Gourmet Society“) ernannte, wie „New York Times“ meldet, bei ihrem „Monatsessen“ Churchill zum Ehrenmitglied. Es dürfte dies die einzige Auszeichnung sein, die der feiste Schlemmer wirklich verdient hat.

Dreifacher Strompreis im plutokratischen England. Die elektrische Licht- und Kraftgesellschaft Northampton schüttete, wie die „Times“ berichten, trotz der von ihr zu tragenden erheblichen Kosten für Kriegsschäden eine Dividende von zehn Prozent aus. Sie ist dazu nur in der Lage infolge der riesenhohen erhöhten Elektrizitätspreise. Die englische Regierung, die sich so oft in sozialen Redensarten ergeht, sieht stillschweigend zu, wenn jetzt die Elektrizitätspreise für die Bevölkerung verdoppelt und verdreifacht werden. Auf keinem Gebiete der englischen Wirtschaft wird die Unterstützung der Aktionärsinteressen so deutlich wie in diesem Falle.

Sieben Kinder verbrannt. In der Nähe von Windsor in der kanadischen Provinz Quebec entstand in einem einsam gelegenen Farmhaus ein Brand. Sieben Kinder, die allein gelassen worden waren, kamen in den Flammen um.

Kriegstagung der Kulturamtsleiter der A.D. Gauleiter Bohle begrüßte im Feierraum der Auslandsorganisation der NSDAP. in Berlin die Kulturamtsleiter der A.D. der NSDAP, die aus 15 Ländern zu mehrtägigen Arbeitsbesprechungen in Berlin zusammengelassen sind. Im Verlaufe der Tagung werden die Aufgaben des deutschen Kulturkampfes erörtert.

### „Herr Hauptmann, grüßen Sie meine Mutter!“

Begegnung im Eisenbahnabteil, und eine Erinnerung an Frankreich.

Von Kriegsberichterstatter Kurt Mittelmann.

W. Jemandwo in Süddeutschland, kurz um Mitternacht. Der Zug hält! Eine Station wird ausgerufen. Die Abteiltür öffnet sich, ein Fliegeroffizier tritt ein. Ein schriller Pfiff, der Zug zieht wieder an. Schneller wird der Atem der Lokomotive. Wir jagen weiter in die Nacht hinaus.

Ich sehe zu dem Fliegeroffizier hinüber. Ganz matt brennt das Licht. Vielleicht ist er schon in Norwegen gegen die Eng-

länder geflogen oder war in Frankreich dabei, vielleicht gehört er auch zur Besatzung eines Fernkampfflugzeuges, die allein auf sich gestellt draußen im Atlantik gegen den Feind operiert.

Drüben flammte ein Streichholz auf, beleuchtet für einen Augenblick die Gesichtszüge. So fahren wir durch die Nacht. Am anderen Morgen sitzen wir uns immer noch gegenüber. Ratata, ratata, macht die Eisenbahn.

Der Fliegeroffizier ist ein Hauptmann. Am Hals trägt er das Ritterkreuz. Jemandwo habe ich ihn schon einmal gesehen. Aber ich weiß einfach nicht, wo es gewesen sein mag. Vielleicht in Frankreich? Wir sehen uns beide an. Dann fragt er mich:

„Sind Sie Leutnant M.“

„Ja wohl, Herr Hauptmann!“

„Wir haben uns im Juni in D. gesehen. Lebte die Mutter Ihres Gefreiten noch?“

„Sie ist wieder gesund, Herr Hauptmann, und der Sohn ist auch noch bei meiner Kompanie.“

Und mit einem Male wird die Erinnerung wach an eine Begegnung in Frankreich. Wie oft haben wir im Kameradenkreis gerade von dieser Geschichte gesprochen.

Kurz vor dem Waffenstillstand. Wir rollen mit unseren Panzern nach Südfrankreich hinein. Rechts und links leuchten Rosenbüsche, dazwischen grüne Berge mit Nebstößen. Kein Schuß fällt! Ist das die Ohnmacht der Franzosen? Es können nur wenige Stunden bis zum endgültigen Zusammenbruch sein. Wir haben unsere Turmklügel geöffnet. Nur die Gefangenen am Wegrand erinnern noch daran, daß Krieg ist. Zweihundert Kilometer sind wir schon an diesem Tage marschiert. Für den französischen Generalstab eine unvorstellbare Leistung!

Um die Mittagsstunde haben wir einen Flugplatz hart am Rande einer großen Stadt besetzt. Zerbrochene Hallen, zerstörte Flugzeuge, ein Bild der Vernichtung! Unsere Bomber haben ganze Arbeit geleistet. Auf dem Hofplatz liegen die Leberreste einer Hurricane. Auch sie konnten den deutschen Angriff nicht aufhalten.

Genau zehn Minuten sind wir hier. Vorgehobener Posten gegen den Feind. Da brummt es in der Luft. Sollten die Franzosen...? Jetzt erkennen wir eine einzelne Maschine. Im Tiefflug kommt sie heran. Hell leuchten die Balkenturme. Ein Propeller sieht still.

Wir geben Erkennungszeichen. Sie haben uns verstanden. Eine Plazrunde noch, dann setzt die Maschine zur Landung an und rollt aus. Wir laufen hin. Ein Hauptmann klettert als erster aus der Maschine.

„Im Tiefflug über Marseille angekratzt. Treffer im linken Kühler. Der Motor streifte, dafür hielt der andere durch. In fünfzig Meter Höhe sind wir über den großen Böden im Hafen herumgeschauelt. Es dauerte ein ganzes Weilschen, bis sich die französische Flak von ihrem ersten Schred erholt hatte. Dann feuerten sie aus allen Rohren. Wir dachten, der Teufel sei los. Zum Glück entdeckten wir ein Loch im Sperrgürtel, und da haben wir uns eben hierher gemogelt. Na ja, Unkraut ver- geht nicht.“

Wir beneiden diese Männer, die nun hier in D. warten, bis aus Deutschland ein Ersatzkühler kommt. Aber der Funke hat gerufen, und der Heimathafen hat sich gemeldet. Kurze Zeit später startet aus F. bereits eine Reservemaschine, während wir Apfelsinen essen und uns von der Mittelmeerstadt Marseille berichten lassen.

Einer meiner Gefreiten baut vor dem Hauptmann sein Männchen. „Gefallen, Herr Hauptmann, eine Frage? — Herr Hauptmann sind in F. zu Hause? Dort liegt meine kranke Mutter.“



Sonnenbanner und Hakenkreuz  
Berlin rüstet zum Empfang des japanischen Außenministers  
Matsumoto.

„Wenn ich Ihnen einen Gefallen tun kann, bin ich gern dazu bereit!“ Die Augen des Gefreiten strahlten.

„Ja, wenn Herr Hauptmann meiner Mutter vielleicht eine Flasche Rotwein mitnehmen würden?“

Alles andere spielt sich in rascher Folge ab. Eine Zu- landet, aus Deutschland kommend, und bringt den Reservführer. Nach sind ein paar Zeilen für die kranke Mutter geschrieben. Brief und Rotwein nimmt der Hauptmann an sich. Noch am gleichen Abend ist er dabei und meldet sich beim Gruppenkommandeur. Eine halbe Stunde später fährt der gleiche Hauptmann im Kraftwagen zur K-Straße 13 und steht am Krankenbett der Soldatenmutter.

„Das bringe ich Ihnen von Ihrem Sohn, den ich in Frankreich traf. Er wünscht Ihnen gute Besserung.“

Der Mutter ist es wie ein Gottesgeschenk. Seit Wochen bangt sie sich nun schon um ihren Sohn. Und die Sorge um diesen einzigen Jungen war es, die sie auf das Krankenbett geworfen hatte.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Das macht mich gesund!“

Vierzehn Tage später steht der Gefreite vor mir und hält einen Brief in der Hand. Und so erfahre ich, daß der Fliegerhauptmann noch am gleichen Abend, als wir uns in D. von ihm trennten, die kranke Soldatenmutter aufgesucht hat.

Der Zug rollt weiter. Da drüben sitzt der Hauptmann mit dem Ritterkreuz.

„Die Mutter ist wieder gesund, Herr Hauptmann. Sie haben ihr damals geholfen!“

Eine Begegnung im Eisenbahnabteil und eine Erinnerung an Frankreich.

### Vermischtes

Mit dem Pfeil, dem Bogen... In zwei Staaten der USA sind jetzt von Amts wegen Maßnahmen zur Förderung der Jagd mit Pfeil und Bogen getroffen worden. In Michigan ist die große Wälder im nördlichen Teil des Staates ausschließlich der Jagd mit dem Bogen vorbehalten, und in Pennsylvania sind den Bogenschützen zwei Reservate als Jagdgebiete überlassen worden. Daß man selbst bei der Jagd mit Pfeil und Bogen mit nicht waidgerechten Schießern rechnen ergibt sich aus dem strengen Verbot von Pfeilspitzen, die vergiftet oder mit explosiven Stoffen versehen sind.

Wildhunde vernichten Schafherde. Der mandschurische Bauer Waiuti aus Wodino war besonders stolz auf seine riesige Schafherde, die aus einigen Tausend Stück wohlgenährter Tiere bestand und seinen Reichtum ausmachte. Eines Tages erzählte er einem Bekannten freudig von der in letzter Zeit erfolgten weiteren Vergrößerung seines Bestandes, daß draußen vor dem Haus der Hofhund laut aufbeulte. Erschrocken sah der Bauer nach und bemerkte mit Entsetzen, daß eine Meute von etwa hundert tollwütigen Berghunden vorbeizog, seinen vierbeinigen Wächter zerfleischt hatte und nun in Richtung seiner Schafherde davonzieht. Schnurgedrängte ging die wilde Jagd über Bäche und Tümpel, über Baumstämme und Strauchwerk. Schließlich überfielen, ehe die Wächter sie daran hindern konnten, die wütenden Tiere die Schafe, bisfen die nächsterreichbaren Tiere tot und jagten die übrigen über einen steil abfallenden Hügel unmittelbar in einen tiefen See. Dort ertranken sämtliche Tiere, während die Berghunde weiterzogen. Binnen wenigen Minuten war der Bauer ein armer Mann geworden, der glaubte, den Verlust nicht überleben zu können und darum Selbstmord durch Harakiri beging.

Der Walfisch wurde aufgeblasen. Daß ein Wal am Stageral strandet, noch dazu ein Exemplar der beinahe ausgestorbenen Grönlandwale, ist gewiß keine alltägliche Angelegenheit. Bei Hirtshals, dem kleinen nordjütischen Hafen, ist es geschehen. Ein Fischerporteur erwarb sofort für 800 Kronen das 35 Tonnen schwere Tier; aber der Transport an Land war eine schwierige Angelegenheit, denn das tote Meeressäuger drohte abzufallen. Der Käufer half sich mit der pneumatischen Methode. Vom Bergungsdampfer aus wurde dem Wal ein Stahlrohr in den Leib getrieben und reichlich Luft in die Bauchhöhle geblasen. So gelang es, den aufgeblasenen Wal schwimmend auf den Strand zu bugsiieren. Im Laufe von 24 Stunden hatten zwanzig Mann das Riesentier in seine Bestandteile zerlegt. Fleisch und Speck sind bereits verkauft. Die Knochen wurden dem zoologischen Museum in Kopenhagen angeliefert mit einem Teil des Skeletts, während der Rest zu Fischmehl verarbeitet wird.

Erdwärme treibt Turbinen. Die industrielle Ausnutzung der in Italien häufig vorkommenden heißen Quellen und Erdgasvorkommen hat in der Gegend von Mailand schon gute Erfolge erzielt. Im sogenannten „Söllental“ in Toskana, einem alten vulkanischen Gebiet, hat man durch Bohrungen verschiedene Schächte erschlossen, aus denen Dampf und heiße Luft in großem Umfange an die Oberfläche kommen. Mit dieser vulkanischen Hitze wird Wasser in großen Tanks zu Dampf verwandelt, der wiederum die Turbinen eines großen Elektrizitätswerkes treibt.

Werke mit Wohlgeruch. Als die Bewohner von Nashville dieser Tage ihre Morgenzeitung öffneten schnüffelten sie ein Beirächtliches, denn das Blatt — es war der „Tennessean“ — war auf die Idee verfallen, die Aufmerksamkeit der Leser durch Wohlgeruch auf ein bestimmtes ganzseitiges Inserat zu lenken. Um diesen Duft, der die Leser antlocken sollte, herbei zu führen, waren 15 Pfund Rosenparfüm mit der Druckschwärze vermischt worden, die für das betreffende Inserat benutzt wurde. Eßt amerikanisch!



Weltbild (M)

Bildtelegramm vom Staatsakt in Wien

Der königlich jugoslawische Ministerpräsident Zweifkowitz (Vordergrund rechts) schreitet in Begleitung von Reichsaußenminister von Ribbentrop (links) die Front der vor dem Bahnhof in Wien angetretenen Ehrenkompanie ab. Hinter dem Reichsaußenminister der jugoslawische Außenminister Cincar-Marowitsch.



Weltbild-Archiv (M)

Aus Jugoslawiens Hauptstadt

Das königliche Schloß in Belgrad, der Hauptstadt Jugoslawiens, das jetzt seinen Beitritt zum Dreimächtepakt vollzog.